

## Ost-West-Verhandlungen ohne Aussichten

Die Hintergründe der Entscheidung Trumans über die Produktion der Wasserstoffbombe

LONDON. (Eig. Ber.) Die am Dienstag erfolgte Entscheidung Präsident Trumans, die Aufnahme der Arbeiten zur Herstellung der Wasserstoffatombombe anzuordnen, ist in der ganzen Welt als ein Ereignis von größter Tragweite gewertet worden. Man sieht darin vor allem ein letztes Mittel, um auf die Sowjetunion einen Druck auszuüben, doch noch einer Kontrolle der Atomwaffen zuzustimmen.

In gut unterrichteten Kreisen Londons wird darauf hingewiesen, daß Präsident Truman bisher eine Entscheidung in der Frage der Wasserstoffbombe immer wieder hinausgeschoben hat, weil er zuerst Gewißheit darüber erhalten wollte, daß gegenwärtig keinerlei Aussicht besteht, mit der Sowjetunion zu einer Verständigung zu kommen.

In Washington und London hatte man in der letzten Zeit geglaubt, aus verschiedenen Meldungen und aus dem Verhalten der Sowjetunion den Willen und das indirekte Angebot zu einem Kompromiß entnehmen zu können. Man glaubte, dazu aus folgenden Gründen berechtigt zu sein:

1. Seit dem Spätherbst 1949 ist die von russischer Seite über Wien lancierte Frage diskutiert worden, wie sich die Großmächte zu einem Sturz des Tito-Regimes und einer Teilung Jugoslawiens verhalten würden. Als Vorschlag Rußlands hat sich die Idee herauskristallisiert, daß die kroatischen und slowenischen Teile Jugoslawiens sowie Ungarn, die Tschechoslowakei und Oesterreich neutralisiert werden sollten. Dagegen sollten die Westmächte ihrerseits die absolute sowjetische Vorherrschaft in Polen, Rumänien und Bulgarien anerkennen, während die Sowjetunion außer Griechenland auch noch die serbischen Teile Jugoslawiens als britische Einflusssphäre akzeptieren würde.

2. Der russische Außenminister Wjatschinski hat bei seinem Besuch in Berlin der ostdeutschen Regierung deutlich zu verstehen gegeben, daß die Militarisierung der Volkspolizei verlangsamt werden müsse.

3. Aus Bern kamen wenige Tage später von russischer Seite inspirierte Meldungen, daß

geheime russisch-amerikanische Besprechungen über die Deutschlandfrage im Gange seien.

Der Schritt der drei Botschafter in Moskau in der Frage des Staatsvertrages mit Oesterreich war nur ein Versuch, die russische Verständigungsbereitschaft zu erproben. Moskau hat diesen Schritt durch die Form des Empfangs der Botschafter zurückgewiesen. Außenminister Wjatschinski hatte sich mit „Krankheit“ entschuldigen lassen.

Aus dieser Haltung haben die Vereinigten Staaten den Eindruck gewonnen, daß es offenbar noch wirksamerer Mittel bedarf, um die Sowjetunion zu einer Aenderung ihrer Haltung zu bringen. Der Entschluß, mit der industriellen Herstellung der Wasserstoffbombe zu beginnen, soll offenbar ein solches Mittel darstellen. Es ist den USA nicht leicht

gefallen, denn die Kosten für die Herstellung dieser Waffe, die von einer bis zu vier Milliarden Dollar angegeben werden, stellen selbst für die amerikanische Wirtschaft eine große Belastung dar.

Präsident Truman hat am Mittwoch erhöhte Sicherheitsvorkehrungen angeordnet, um den Geheimnissen der amerikanischen Landesverteidigung, insbesondere den Atombombenprojekten größeren Schutz angedeihen zu lassen. Gleichzeitig hat die amerikanische Luftwaffe, die Einrichtung einer ständigen Luftwache für die wichtigsten amerikanischen Atomwerke bekanntgegeben. Ähnliche Schutzmaßnahmen wurden für einen langen Küstenstreifen am Atlantik angekündigt, die den Zweck haben, einen überraschenden Luftangriff zu verhindern.

## Die Auswirkungen der Liberalisierung

Tagung des OEEC-Rats / ECA kritisiert Bundesregierung

PARIS. Nach Abschluß der zweitägigen Verhandlungen des OEEC-Rates in Paris äußerte der deutsche ERP-Minister, Vizekanzler Dr. Blücher, am Mittwochabend, er nehme den Eindruck mit, „hier wächst Europa“. Blücher hatte am Dienstag dem Rat mitgeteilt, daß die Bundesregierung grundsätzlich mit einer 75prozentigen Liberalisierung der Einfuhrkontingente einverstanden sei, obwohl die Durchführung dieses Beschlusses ihr nicht leicht falle, da sie sich einer sehr hohen und kurzfristig überhaupt nicht zu beseitigenden Arbeitslosigkeit gegenübersehe. Weitere Liberalisierungsmaßnahmen würden der Bundesrepublik auf Grund der Entwicklung der Zahlungsbilanz besondere Schwierigkeiten verursachen.

Innerhalb der letzten 3½ Monate sei Deutschland zum größten Schuldnerland innerhalb der OEEC-Länder geworden. Diese Verschlechterung der deutschen Zahlungsbilanz sei eine unbestreitbare und mittelbare Folge der Liberalisierungsmaßnahmen gewese-

sen. Die Wareneinfuhr habe sich in kurzer Zeit mehr als verdoppelt, dagegen sei die Ausfuhr vergleichsweise nur langsam angestiegen. Das sei teilweise darauf zurückzuführen, daß die Konzessionen, die andere Länder der deutschen Ausfuhr gemacht hätten, sehr oft weit hinter denen zurückgeblieben seien, die die Bundesrepublik gewährte. Die Bundesrepublik erwarte, daß sämtliche Deutschland gegenüber bestehende Diskriminierungen angesichts seiner neuen Zahlungsbilanzlage aufgehoben würden.

In Bonn ist man über den Routinebericht der ECA-Mission in Frankfurt, der der deutschen Bundesregierung eine Vergeudung von Marshallplangeldern vorwirft, befremdet und weist darauf hin, daß man erst etwa seit drei Wochen die Verfügung über ECA-Gelder besitzt. Das gleiche gelte auch für den Vorwurf einer falschen Außenhandelspolitik, die bis vor kurzem noch in Händen der JEA gelegen habe. Besonders bedauerlich sei es, daß der Bundesregierung eine zu weitgehende Liberalisierung vorgeworfen werde, nachdem der ERP-Administrator Hoffmann doch in Paris mit allem Nachdruck eine solche gefordert habe. Zurückgewiesen wurde auch der Vorwurf, man bemühe sich nicht genügend um Lieferungen aus anderen Währungsgebieten als dem Dollarraum. Die Bundesrepublik sei vielmehr gezwungen, amerikanische Lebensmittel teilweise zu den weit über dem Weltmarktniveau liegenden amerikanischen Stützungspreisen zu beziehen, während auf der anderen Seite die Bemühungen um einen ausgedehnten deutschen Ost- und Südosthandel infolge starker Einschränkungen und allierter Vorbehaltslisten scheitern müßten.

Der ECA-Bericht warf der Bundesregierung außerdem vor, ihre Exportprogramme seien unrealistisch und sie habe noch keine ernsthaften Anstrengungen gemacht, das Arbeitsproblem zu lösen, sondern versuche, die Verantwortlichkeit von sich abzuwälzen. Dazu stelle das Bundeswirtschaftsministerium wiederum fest, die Methoden zur Erreichung für eine Vollbeschäftigung seien für die Wirtschaft viel zu „gefährlich“.

dem sowjetischen Ersuchen, Hirohito unter Anklage zu stellen, entsprochen wird. Die Entscheidung liegt bei der Fernostkommission, der Großbritannien, die Sowjetunion, die Vereinigten Staaten, Kuomintang-China, die Niederlande, Indien, Pakistan, Burma, Australien, Kanada, Neuseeland, Frankreich und die Philippinen angehören.

### Urteilsmilderung

Strafnachlaß für v. Weizsäcker

FRANKFURT. Die Strafe des im Nürnberger „Wilhelmstraßenprozeß“ verurteilten ehemaligen Staatssekretärs im Reichsaußenministerium v. Weizsäcker, ist, wie amerikanische Kreise Frankfurts am Mittwoch mitteilten, von sieben auf fünf Jahre herabgesetzt worden. Auch die Gefängnisstrafen des früheren Reichsfinanzministers Graf Schwerin v. Krosigk (ursprünglich 10 Jahre) und der ehemaligen Staatssekretäre im Auswärtigen Amt Woermann und Stoengracht v. Moyland wurden auf fünf Jahre gemildert. V. Krosigk, Woermann und v. Moyland sollen bereits aus der Festung Landsberg entlassen worden sein; dagegen sei noch nicht entschieden, ob v. Weizsäcker ebenfalls sofort freigelassen werde.

Nach Meldungen aus New York erklärte der amerikanische Hohe Kommissar McCloy im Zusammenhang mit den Fällen der 16 zum Tod verurteilten Deutschen, deren Hinrichtungen bisher noch aufgeschoben wurden, es sei sein Wunsch, diese Fälle so schnell wie möglich „auf anständige und gerechte Weise“ zu erledigen. Der Gedanke, daß er eine Amnestie befürworte, sei aber „völlig falsch“.

## Ministerialdirektor Ströle geht

Ministerpräsident Maier über den Entnazifizierungsskandal

th. STUTTGART. (Eig. Bericht.) Ministerpräsident Dr. Maier hat am Donnerstag im Landtag seine mit großer Spannung erwartete Erklärung über die Korruptionsaffären in der württembergischen Entnazifizierung abgegeben. Da die Morgenzeitungen berichtet hatten, daß die Aufhebung der Immunität von drei Landtagsabgeordneten, darunter auch die des Ministerpräsidenten, in Erwägung gezogen worden sei, waren die Tribünen von Zuhörern gedrängt voll.

Der Erklärung Dr. Maiers ging eine Rechtfertigung des Landtagspräsidenten Keil voraus, warum der Landtag sich bisher mit dem in der Öffentlichkeit großes Aufsehen erregenden Korruptionsskandal noch nicht beschäftigt habe. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß im Anschluß an die Regierungserklärung auch die Volksvertretung das Wort ergreife.

Die Erklärung des Ministerpräsidenten zeigte das Bestreben, die Vorgänge nicht zu dramatisieren. Zu den einzelnen Beschuldigungen nahm Dr. Maier nicht Stellung. Er beschränkte sich im wesentlichen darauf, „ungerechtfertigte und harte Worte der Kritik“ im allgemeinen zurückzuweisen, wobei er öfters die Presse falscher Darstellungen beschuldigte und auch den „Stellen oben“ (gemeint ist wohl die Besatzungsbehörde) vorwarf, daß „unter ihrem Schutze neue Sitten gelehrt“, die der Demokratie ins Gesicht schlagen.

Über die parlamentarische Behandlung des Falles meinte der Ministerpräsident, würden die Regierung und der Landtag in eine Diskussion eintreten, so würden sie sich in Beschuldigung und Gegenbeschuldigungen verfangen. Der Vorwurf, die Regierung wolle die Vertuschung der Affäre durch verwaltungstechnische Tricks herbeiführen, bestritt Dr. Maier. Er gab aber zu, daß Erwägungen über die endgültige Besetzung des Amtes des Landespolizeipräsidenten nebenher gehen.

In längeren Ausführungen rechtfertigte sich der Ministerpräsident sodann gegen die besonders scharfe Kritik der von ihm geübten Gnadenpraxis in Entnazifizierungsfällen. Er stellte fest, daß die Gnadenentscheidung der

parlamentarischen Kontrolle nicht unterworfen sei. Er sei jedoch bereit, das Material zur Verfügung zu stellen, „wenn sich Abgeordnete finden, welche sich der Riesenaufgabe einer Ueberprüfung unterziehen wollen“.

Zum Schluß seiner Erklärung gab der Ministerpräsident den Inhalt eines Briefes des mit der Leitung des Befreiungsministeriums beauftragten Ministerialdirektors Ströle bekannt, in dem dieser um seine Demission von seinem Amt bittet. Dr. Maier erklärte, er habe dem Wunsch entsprochen, obgleich die persönliche Integrität Ströles auch im Sturm der Angriffe und Anzeigen unzweifelhaft geblieben sei.

Die Regierungserklärung wurde von der Rechten mit Beifall aufgenommen.

(Siehe auch Umschau im Lande.)

### Scharfe Töne

Moskau lehnt französischen Protest ab

PARIS. Die Anerkennung des vietnamesischen Rebellenführers Ho Tschj-minh durch die Sowjetunion hat zu ersten Spannungen zwischen Frankreich und der UdSSR geführt. Die Protestnote Frankreichs gegen die sowjetische Anerkennung des antifranzösischen Regimes in Indochina wurde von der UdSSR zurückgewiesen. Der sowjetische Botschafter Bogomolow gab die französische Protestnote mit der Erklärung zurück, die „Regierung der Sowjetunion hält es nicht für angebracht, eine solche Note zu empfangen“.

In der französischen Note war in scharfem Ton zum Ausdruck gebracht worden, daß die Anerkennung Ho Tschj-minhs durch die UdSSR dazu angetan sei, die „französisch-sowjetischen Beziehungen ernstlich zu beeinträchtigen“.

### Hirohito soll vor Gericht

Eine Forderung der Sowjetunion

WASHINGTON. Außenminister Acheson empfing am Mittwochabend den sowjetischen Botschafter Panjuschkin, der ihm eine Note Moskaus überreichte, in der vorgeschlagen wird, den japanischen Kaiser Hirohito und andere prominente Japaner als Kriegsverbrecher vor Gericht zu stellen. Die Unterredung mit Acheson dauerte nur sieben Minuten. Pressevertretern gegenüber sagte Panjuschkin, daß die Note den von der Sowjetunion geführten Kriegsverbrecherprozeß von Charbarowsk erwähne.

In Washington nimmt man nicht an, daß

### Zurückhaltung tut not

W-eh. Vor uns liegt der Brief eines Lesers mit einem Zeitungsausschnitt, auf dem verzeichnet ist, was der Kölner Karneval in diesem Jahre alles bieten wird. „Aus dem Prinzenwagen“, so heißt es da, „werden 1950 auf Kölner Pflaster fliegen: 25 Zentner Karamellen, dreitausend Kleinpäckchen Pralinen, zehntausend Tafeln Schokolade und fünftausend Mimosen-Veilchensträuße. Kölns Kölnischwasserfirmen unterbrechen 1950 ihre gegenseitigen Traditions- und Dauerprozesse. Sie haben sich geeinigt, beim Rosenmontagszug dreißigttausend Gratisflaschen Parfüm unter die Zuschauer zu werfen. Eine fahrbare Sprühfontäne wird ein paar tausend Liter Eau de Cologne in die Menge spritzen und die mit Rheinwasser gewaschenen Narren mit Kölnisch-Wasser duftend wieder taufen.“ Der Briefschreiber fügt hinzu, daß etwas Derartiges in unserer Zeit und in unserem Volk unglaublich sei und daß es eher angebracht wäre, ein solches Karnevalstreiben zu verbieten; die Gelder, die hier buchstäblich auf die Straße geworfen würden, könnten wahrlich für bessere Zwecke verwendet werden.

Die Meinung des Briefschreibers steht sicher nicht allein da, und in der Tat mögen die Ankündigungen, wieviele Städte in diesem Jahr Karneval zu feiern gedenken — allein der Münchener Faschingskalender nennt vierhundert „offizielle“ Veranstaltungen —, recht nachdenklich stimmen. Das heißt, sie haben bereits viele nachdenklich gestimmt. So ist von den beiden christlichen Konfessionen gegen das übertriebene karnevalistische Treiben Stellung genommen worden, der Bundespräsident hat bereits in seiner Silvesteransprache mit ernsten Worten gemahnt und die Innenminister verschiedener Länder haben „mit Rücksicht auf die Notlage weiter Bevölkerungskreise“ Einschränkungen des Fastnachtsbetriebes angeordnet. Die Frage, wie weit durch staatliche Maßnahmen hier wirksam eingegriffen werden kann, mag offen bleiben. Ueber eines jedoch dürfte in den weitesten Schichten des Volkes Einigkeit bestehen, nämlich darüber, daß unsere Zeit nicht dazu angetan ist, so zu tun, als hätten wir keine anderen Sorgen als die, daß wir am Karneval mit Feiern nicht zu kurz kommen.

Manch einer mag sagen, es werde schon nicht so toll werden, denn den meisten fehle ja doch das Geld dazu. Nun, die Sache hat ohne Zweifel noch eine andere Seite, die man nicht außer acht lassen kann. Nach den Jahren der Not und des Elends, die wir durchgemacht haben, ist bei vielen der Drang, sich auszuleben, groß, und es wäre gewiß sinnlos, Fröhlichkeit und Ausgelassenheit unterdrücken oder gar verbieten zu wollen. Aber auf der anderen Seite sollten wir uns auch der Grenzen bewußt sein, die einzuhalten der Ernst unserer Zeit, die soziale Notlage, in der sich viele befinden, uns gebieten. Hunderttausende, ja Millionen hungern und frieren zwar nicht mehr wie in den vergangenen Jahren, aber sie müssen sich doch recht kärglich durchs Leben schlagen. Noch ist die Not in weiten Schichten des Volkes groß und viele wissen nicht, wie sie täglich ihre Familie satt bekommen sollen.

Dieser Situation muß auch der Karneval Rechnung tragen, um so mehr als der Eindruck, den ein übertriebenes karnevalistisches Treiben im Ausland erwecken muß, alles andere als günstig sein kann. Schon im vorigen Jahr schrieben die Berichterstatter englischer Zeitungen, die den Karneval im Westen mitmachten, daß, wenn man sich das Leben in Deutschland betrachte, die Marshallplanhilfe unverstündlich sei, denn hier lebten die Menschen besser als in England. Natürlich haben diese Berichterstatter nur die Fassade gesehen, hinter der eine ganz andere Lebenswirklichkeit steht, die wesentlich ärmer und düsterer aussieht, als man sie in den Hauptstraßen unserer Städte, die von vollgefüllten Schaufenstern eingerahmt sind, und vor allem auf Karnevalsveranstaltungen kennen lernen kann.

Wir sind balleibe nicht der Meinung, staatliche Maßnahmen seien ein geeignetes Mittel, dem Karnevalstreiben ein anderes Gesicht zu geben, und man soll gegen Freude und Frohsinn nicht mit polizeilichen Maßnahmen zu Felde ziehen. Aber um so mehr sollten sich die Veranstalter jene Beschränkung auferlegen, die dem Ernst unserer Zeit angemessen ist. Wir sagen ausdrücklich: die Veranstalter. Denn wenn auch im letzten Grunde die Entscheidung darüber, was als angemessen zu erachten sei, bei jedem Einzelnen selbst liegt, so geben doch die öffentlichen Veranstaltungen, wie das Beispiel Köln zeigt, den Ton an. Als armes Volk, das in alles anderen als erfreulichen Verhältnissen lebt, das seine ganze Kraft einsetzen muß, um wieder vorwärts zu kommen, müssen wir uns schon Beschränkungen auch auf diesem Gebiet auferlegen. Die Mahnungen von Kirche und Staat sind sehr ernst zu nehmen. Sie hätten ihre Berechtigung schon, wenn wir in besseren Zeiten lebten, um wieviel mehr haben wir Veranlassung, sie heute zu beachten, da es nicht nur gilt, jeden falschen Schein zu meiden, sondern sich der sozialen Verantwortung bewußt zu sein, die wir der großen Masse des Volkes gegenüber tragen, die um ihre Existenz ringen muß.



# Arbeitssitzung des Landtags

Debatte um die Feuerwehr / Die Rückgabe caritativer Anstalten / Das Aerrickammergesetz

**BEBENHAUSEN.** (Eig. Bericht.) In der Donnerstagssitzung des Landtags von Württemberg-Hohenzollern wurde der Gesetzentwurf über die Rechtsverhältnisse der früheren hauptamtlichen Bürgermeister dem Verwaltungsausschuss und Rechtsausschuss zur Beratung überwiesen. Bei der Beratung des Initiativgesetzentwurfes über die Aufhebung der Rechtsanordnung über das Statut des Feuerlöschwesens vom 25. April 1947 bat der Abg. Schmid (CDU), den freiwilligen Feuerwehren zu helfen. Innenminister Renner betonte, daß die Feuerwehren auch jetzt noch den Entscheidungen der Landeskommission unterliegen. Seinerzeit mußte der Mannschaftsbestand verringert werden und darauf ist das Statut zurückzuführen. Seiner Meinung nach sollten die Bürgermeister noch mehr von der Möglichkeit Gebrauch machen, Leute schon vorher für einen Brandfall zu verpflichten.

Der Verwaltungs- und Rechtsausschuss beantragte, den Gesetzentwurf der Staatsregierung als Material zu überweisen mit dem Ersuchen, die Staatsregierung solle dem Landtag bis spätestens 30. April über die praktische Erfahrung bei der Anwendung des Statuts vom 25. April 1947 und insbesondere über die Beschwerden, die vom Standpunkt der Gemeindefeldverwaltung aus erhoben werden, berichten.

Der Innenminister fügte hinzu, daß bei der jetzigen Situation kein Gesetz in der von den Antragstellern gewünschten Form die Genehmigung der Hohen Kommissare finden würde. Der Antrag des Ausschusses sei im Augenblick das einzig Richtige. Der Landtag beschloß denn auch, dem Wunsche des Ausschusses zu entsprechen. Bei der Beratung des Entwurfs eines Gesetzes zur Feststellung eines Nachtrags zum Staatshaushaltsplan für 1949 (Zuschuß für die Torfwerke Schussenried) äußerte Abg. Gog (CDU) den Wunsch, Nachtragsforderungen nicht mehr auf diese Weise zu stellen, da man über die Ursachen, die zu der Nachforderung führten, schon früher unterrichtet gewesen sei. Der Innenminister wehrte sich gegen diesen Vorwurf der Lässigkeit, der nicht zutreffend sei.

Abg. Schneider (CDU) begründete dann eine große Anfrage, die zum Ziele hat, noch beschlagnahmte caritative und kirchliche Anstalten der Kirche des Landes wieder ihrer eigentlichen Bestimmung zurückzuführen und die Entscheidungen für Miete und Pacht und Beschädigungen zu regeln. Erfreulich sei, daß inzwischen das Mutterhaus des Klosters Reute auf das Eingreifen des französischen Außenministers Schuman hin der Kirche wieder zurückgegeben worden ist.

Vor dem Kriege hätten wir blühende caritative kirchliche Anstalten gehabt, die jetzt alle schwer zu kämpfen haben. Staatspräsident Dr. Gebhard Müller wies darauf hin, daß die Angelegenheit von der Regierung eingehend behandelt worden sei. Die Regierungs-

stellen bemühen sich laufend, die von der Besatzung nicht voll in Anspruch genommenen Gebäude freizubekommen, doch liege die letzte Entscheidung ausschließlich bei französischen Stellen. Es wäre wünschenswert, daß man den Bemühungen der Staatsregierung mehr Gerechtigkeit zuteil werden ließe.

Eine längere Aussprache entspann sich bei der dritten Beratung des Gesetzentwurfes über die öffentliche Berufungsvermittlung der Aerzte, Zahnärzte, Tierärzte, Apotheker und Dentisten (Kammergesetz). Die Abg. Metzger (SPD) forderte eine Abänderung, wonach die Alters- und Witwenversicherung entsprechend der Reichsversicherungsordnung gesetzlich zu regeln sei. Das Haus einigte sich schließlich darauf, daß die Regelung der Alters-, Witwen- und Unfallversicherung sowie der Erwerbsunfähigkeitsrenten der Angehörigen noch durch besonderes Gesetz erfolgen solle. Abg. Kohler (FDP) wandte sich dagegen, daß nach der Ausschlußfassung des § 18 Personen dem Vorstand der Kammer nicht angehören können, die dem Vorstand einer wirtschaftlichen Interessen verfolgenden Berufsvereinigung angehören. Sein Antrag, die ursprüngliche Fassung herzustellen, wurde mit Mehrheit abgelehnt. Angenommen wurde dagegen ein Antrag, wonach dem Ehrengericht

# Götzendorff bleibt ausgeschlossen

33. Sitzung des Bundestags / Bourdins Rücktrittsgesuch angenommen

**BONN.** Zu Beginn seiner 33. Sitzung lehnte der Bundestag am Mittwoch den Einspruch des WAW-Abgeordneten Götzendorff gegen seinen Ausschuß für 20 Sitzungstage ab. Götzendorff hatte, wie damals gemeldet, im Vorraum des Sitzungssaals den CSU-Abgeordneten Bodensteiner geohrfeigt.

Bundesarbeitsminister Storch begründete den von der Regierung beschlossenen Entwurf eines Gesetzes über die Wiederherstellung der Ehrenämter und der Selbstverwaltung in der Sozialversicherung und forderte die paritätische Zusammensetzung der Selbstverwaltung aus Arbeitnehmern und Arbeitgebern. Während die Regierungsparteien sich für den Entwurf aussprachen, wandte sich die SPD dagegen mit der Begründung, die enthaltenen Hinweise auf die zu regelnde Mitbestimmung in der Wirtschaft seien hier nicht am Platze, da es lediglich um die Selbstverwaltung der Sozialversicherung gehe.

Zustimmung fand auch ein Antrag des Ausschusses für Heimatvertriebene, in dem das Flüchtlingsministerium aufgefordert wird, ein besonderes Referat einzurichten, das den noch in Polen, der Tschechoslowakei und in anderen osteuropäischen Staaten lebenden Deutschen helfen solle.

Das Bundesministerium des Innern gab am Mittwoch bekannt, daß die Bundesrepublik Deutschland Wappen und Siegel des Weimarer Staates unverändert übernehmen werde.

Nach einer Mitteilung des Bundespressesekretärs wurde Dr. Heinrich Vockel zum „Repräsentanten der deutschen Bundesrepublik in Berlin“ ernannt.

Am Dienstag bestätigte Bundeskanzler Dr. Adenauer auf der Fraktionssitzung der CDU/CSU, daß die Bundesregierung das Rücktrittsgesuch des bisherigen Bundespressesprechers Bourdin angenommen habe. Der Stellvertreter Bourdins, Dr. Boex, lehnte jede Aeußerung zum Rücktritt Bourdins ab.

# Nachrichten aus aller Welt

**MÜNCHEN.** Der frühere bayerische Ministerpräsident Wilhelm Höger warf Mitte der Woche „gewissen Kreisen der bayerischen Industrie“ und ehemaligen Wehrmachtangehörigen vor, mit der Vaterländischen Union Feitenhans-Verbindungen zu unterhalten. „Wie zu Hitlers Zeiten“ seien Spendenlisten im Umlauf. Der Landesausschuß der bayerischen Industrie und die bayerischen Arbeitgeberverbände stellten daraufhin fest, maßgebliche Persönlichkeiten der bayerischen Wirtschaft seien dabei nicht beteiligt.

**MÜNCHEN.** Bei den Vorbereitungen zum Spruchkammerverfahren gegen den ehemaligen Großadmiral Karl Dönitz wurde festgestellt, daß das Amt für Vermögenskontrolle in Bayern nur seinen Besitz registriert hat, der auf bayerischem Boden zurückbleibt. In der Akte steht lediglich: „Ein U-Bootzeichen, leicht beschädigt.“

**LOHR.** Die Flüchtlingsfrau Maria Urbach, die im bayerischen Fußballfoto über 200 000 DM gewonnen hat, ist zu ihren Eltern geflüchtet. Sie erklärte, das Totoglück habe zum zweiten Male einen Flüchtling aus ihr gemacht. Sie ließe vor Bettern, Reisenden und Verkäufern.

**BIELEFELD.** Etwa 30 000 Personen protestierten am Mittwoch in einer Riesenkundgebung gegen die ihrer Ansicht nach viel zu milde Strafe für einen früheren Bielefelder Gestapobeamten, der wegen Aussageverweigerung zu einer Zuchthausstrafe von 1½ Jahren verurteilt worden war.

ein Jurist angehören muß. Vor der Abstimmung gaben die Abg. Leuze für die FDP und Wieland für die KPD die Erklärung ab, daß ihre Fraktionen nicht für das Gesetz stimmen können. Leuze begründete diese Haltung damit, daß seine Fraktion nicht mit der den Vorstand betreffende Regelung einverstanden sein könne. Diese Bestimmung entspreche seines Erachtens nicht dem Grundgesetz. Die KPD lehnte das Gesetz ab, da sie gegen eine staatlich-kontrollierte Zwangsmitgliedschaft ist. Sie anerkenne auch keine besondere Berufshilfe für einen einzelnen Stand, sondern erblicke darin den Versuch, eine besondere Kaste zu bilden. Das Gesetz wurde schließlich mit den Stimmen der CDU und SPD angenommen.

Gegen einen Antrag, die Staatsregierung zu erlauben, mit den Ländern Württemberg-Baden und Baden Verhandlungen aufzunehmen mit dem Ziel, die Möglichkeit zu schaffen, das Toto-Gesetz dahingehend zu ändern, daß die Verwaltung der Toto-Haupt- und -Annahmestellen in die Hände der Sportverbände überführt wird, wandte sich der Abg. Kinkel (FDP). Eine solche Entscheidung würde einen Eingriff des Staates in die private Sphäre bedeuten. Abg. Kalbfell (SPD) trat für den Antrag ein, weil es nicht zu verantworten sei, daß einige wenige bei der Toto-GmbH, die eine Monopolstellung innehat, große Gewinne machen. Der Antrag des Finanzausschusses wurde mit großer Mehrheit angenommen.

„Jede deutsche Kriegsschuld wurde abgelehnt. Am derzeitigen Elend trägt allein die deutschen Widerstandskämpfer Schuld. Die „Anheimelung“ dieser Vaterlandsverräter und Juden bedeuete eine Verhöhnung der deutschen Gefallenen. Den Mißhandlungen der Juden im „Dritten Reich“ wurde das Kind der Ostvertriebenen gegenübergestellt. Den Deutschen sei es nie so gut gegangen wie bis 1945! Deutschland lehne ein „neues Affentheater“ der Demokratie ab. Einer allein müsse die Verantwortung tragen.“

„Solches und ähnliches mehr soll gefallen sein. Eine Widerlegung erübrigt sich doch wohl. Und Hedler? Hat frei gesprochen und bestritten die meisten der beanstandeten Formulierungen. Mitglieder der Deutschen Partei, als Zeugen geladen, können sich auf Einzelheiten nicht beziehen, sprechen von ihm als Mann mit „dem Herz auf dem rechten Fleck“, der keineswegs eine Hetzrede gehalten habe.“

„Auslands- und Inlandpresse verfolgen den „Fall“ Hedler mit größter Aufmerksamkeit, machen eine Sensation daraus, tragen dazu bei, daß die Parolen des politischen Unterstandes noch einmal neuen Gemütern mehr imponieren. Schon deshalb sollte der Fall Hedler so wenig wie der Fall Dehler überbewertet werden.“

„In jedem Falle, wieviel oder wie wenig der einzelne gesagt haben mag, handelt es sich um Entstellungen, die erst durch debattierbare Aufklärung gewichtig werden. Nicht in der Widerlegung, bzw. Verurteilung politisch wehrlich unzurechnungsfähiger Redner liegt die wesentlichste Entgegnung, sondern in der Förderung echter Demokratie, die solche Vorkommnisse auf dem Wege der politischen Einsicht ausschließt. Aus diesem Grunde ist auch das Urteil im Hedler-Prozess ohne größere Bedeutung.“

„Nur eins ist peinlich, daß Hedler mit seinen Sottisen „der deutschen Sache“ gedient haben wollte. Die als Nebenkläger auftretenden Nachfahren hingerichteter Widerstandskämpfer dürften das anzweifeln. Und mit ihnen das deutsche Volk, soweit es nicht einem Hedler-Nationalismus huldigt. Daß die „deutsche Sache“ sich auf diese Weise den Todesstoß versetzt, wissen alle, außer den Hedlers, die so gerne davon reden.“

**ASCHAFFENBURG.** Die 22jährige Stenotypistin Ingeborg Joosten erhielt überraschend die amtliche Mitteilung, daß sie von dem verstorbenen Vizepräsidenten einer Keramikfabrikationsgesellschaft in New York 100 000 Dollar geerbt habe. Zuerst vermutete sie einen Irrtum, erlunerte sich dann aber einer Reisebekanntschaft, die sie vor 1½ Jahren im D-Zug gemacht hatte. Ein amerikanischer Oberst hatte sie anmeldeend um ihre Adresse gebeten.

**WASHINGTON.** Nach mehreren vergeblichen Versuchen wurde am Mittwoch das 45 000 t-Schachtschiff „Missouri“, das seit 14 Tagen festsaß, von der Schlickbank gezogen, auf der es festgelaufen war.

**BUENOS AIRES.** Anfang der Woche trafen sechs Männer, zwei Frauen und zwei Kinder nach eifriger Reise über den Atlantik mit einem 15 m langen Boot in Buenos Aires ein.

# Die „deutsche Sache“

„... Im Augenblick macht in der deutschen wie ausländischen Presse der Prozeß gegen den Bundestagsabgeordneten Hedler, der in Neumünster der Kieler Strafkammer abrollt, viel von sich reden. Es handelt sich - dies zur Erinnerung - um eine Rede, gehalten in Einzelfeld im November vorigen Jahres. Sie erregte allerhand Aufsehen. Die Deutsche Partei verzichtete im Anschluß daran auf die Mitgliedschaft des, wie es selbst im Prozeß aussagte, im Kadettenkorps erzogenen Oberleutnants und Flugleiters auf deutschen Plätzen im zweiten Weltkrieg. Der Bundestag hob die Immunität des Abgeordneten Hedler auf. Die Verhandlung konnte beginnen.“

„Was wirft man ihm vor? Unabhängig vom Ausgang des Prozesses lohnt es sich, einmal zusammenzustellen, was Hedler gesagt bzw. gemeint hat; oder, da er einen Teil der Formulierungen laut einer Niederschrift während der Versammlung nicht als die seinen anerkennt, gesagt haben soll. Man erfährt nämlich auf diese Weise, wie das agitatorische Repertoire der radikalen Rechten in Westdeutschland aussieht und kann sich seinen Vers daraus machen. Da wurden, laut Versammlungsprotokoll die Widerstandskämpfer als „Landesverräter und Lumpen“ bezeichnet.“

„Ein weiteres Zitat: „Ich persönlich bezweifle, daß das Mittel, die Juden zu vergasen, das richtige gewesen ist, aber darüber kann man geteilter Meinung sein.“ Der SPD-Vorsitzende Schumacher habe in seinem Reden immer die 5 bis 6 Millionen vernichteten Juden vor den im Kriege ungelungenen Deutschen genannt. Nach Hedlers Ansicht hätte man zuerst die Deutschen nennen müssen. Dem Landesvorsitzenden der SPD in Bayern, v. Koenig, wurde unter Anziehung einer kommunistischen Broschüre unterstellt, er sei während des Krieges als Major im englischen Sicherheitsdienst tätig gewesen, habe „Spitzel“-Dienste geleistet.“

„Er, Hedler, habe nur die „deutsche Sache“ vertreten wollen und sei dafür eingetreten, daß die Kriegsschuldigen und -hinterbliebenen vor den Opfern des NS-Regimes verortet würden.“

„Jede deutsche Kriegsschuld wurde abgelehnt. Am derzeitigen Elend trägt allein die deutschen Widerstandskämpfer Schuld. Die „Anheimelung“ dieser Vaterlandsverräter und Juden bedeuete eine Verhöhnung der deutschen Gefallenen. Den Mißhandlungen der Juden im „Dritten Reich“ wurde das Kind der Ostvertriebenen gegenübergestellt. Den Deutschen sei es nie so gut gegangen wie bis 1945! Deutschland lehne ein „neues Affentheater“ der Demokratie ab. Einer allein müsse die Verantwortung tragen.“

„Solches und ähnliches mehr soll gefallen sein. Eine Widerlegung erübrigt sich doch wohl. Und Hedler? Hat frei gesprochen und bestritten die meisten der beanstandeten Formulierungen. Mitglieder der Deutschen Partei, als Zeugen geladen, können sich auf Einzelheiten nicht beziehen, sprechen von ihm als Mann mit „dem Herz auf dem rechten Fleck“, der keineswegs eine Hetzrede gehalten habe.“

„Auslands- und Inlandpresse verfolgen den „Fall“ Hedler mit größter Aufmerksamkeit, machen eine Sensation daraus, tragen dazu bei, daß die Parolen des politischen Unterstandes noch einmal neuen Gemütern mehr imponieren. Schon deshalb sollte der Fall Hedler so wenig wie der Fall Dehler überbewertet werden.“

„In jedem Falle, wieviel oder wie wenig der einzelne gesagt haben mag, handelt es sich um Entstellungen, die erst durch debattierbare Aufklärung gewichtig werden. Nicht in der Widerlegung, bzw. Verurteilung politisch wehrlich unzurechnungsfähiger Redner liegt die wesentlichste Entgegnung, sondern in der Förderung echter Demokratie, die solche Vorkommnisse auf dem Wege der politischen Einsicht ausschließt. Aus diesem Grunde ist auch das Urteil im Hedler-Prozess ohne größere Bedeutung.“

„Nur eins ist peinlich, daß Hedler mit seinen Sottisen „der deutschen Sache“ gedient haben wollte. Die als Nebenkläger auftretenden Nachfahren hingerichteter Widerstandskämpfer dürften das anzweifeln. Und mit ihnen das deutsche Volk, soweit es nicht einem Hedler-Nationalismus huldigt. Daß die „deutsche Sache“ sich auf diese Weise den Todesstoß versetzt, wissen alle, außer den Hedlers, die so gerne davon reden.“

**ASCHAFFENBURG.** Die 22jährige Stenotypistin Ingeborg Joosten erhielt überraschend die amtliche Mitteilung, daß sie von dem verstorbenen Vizepräsidenten einer Keramikfabrikationsgesellschaft in New York 100 000 Dollar geerbt habe. Zuerst vermutete sie einen Irrtum, erlunerte sich dann aber einer Reisebekanntschaft, die sie vor 1½ Jahren im D-Zug gemacht hatte. Ein amerikanischer Oberst hatte sie anmeldeend um ihre Adresse gebeten.

FRANZ WILHELM KIELING

# Rätsel um Dr. Falk

KRIMINALROMAN

Alle Rechte bei Feuilletonredaktion Molander, Tübingen-Lasmas

Trotzdem blieb die Dame fast eine Stunde bei Dr. Falk. Als das Mädchen die Fremde zur Türe geleitete, fiel ihm auf, daß der Sanitätsrat nicht mit herauskam, was er bei Privatbesuchen sonst immer zu tun pflegte. Aber da Luise ihn mit Dr. Berning telefonieren hörte, zerbrach sie sich den Kopf nicht weiter darüber.

Als Sanitätsrat Dr. Falk in der Heilstätte erschien, mußte Dr. Berning im stillen der Oberschwester recht geben. So wie heute hatte der Chef noch nicht ausgesehen. Er brach die Krankenbesuche auch bald ab, sagte — was Berning von ihm noch nie gehört hatte, — daß er sich nicht wohl fühle und sich hinlegen möchte und bat, ihn in der Sprechstunde zu vertreten. Der Assistenzarzt erbot sich zu einer Untersuchung, doch Falk lehnte kurz ab, er sei nur sehr abgespannt.

Kurze Zeit darauf empfing Berning in der Privatwohnung des Sanitätsrates die ersten Patienten. Durch einige Fragen an das Hausmädchen Luise hatte er gehört, daß am frühen Nachmittag schon eine Besucherin dagewesen sei und daß sich der Sanitätsrat wohl nur sehr wenig über ihr Kommen gefreut habe. Als Berning ein Fach des Schreibtisches Falks aufzog, um nach dem Rezeptbuch zu suchen, entdeckte er etwas, das im höchsten Maße seine Aufmerksamkeit erweckte.

Dorothea Falk war sehr müde, als sie gegen sechs Uhr ihrem Heim zustrebte. Seit früh acht Uhr war sie unterwegs in Vorlesungen und Kliniken gewesen, nur eine halbe Stunde

Mittagspause hatte sie gehabt, und nun freute sie sich auf ihr stilles Zimmer und ihre Bücher.

Gedankenlos sah Dorothea Falk in die spiegelnde Scheibe des Schaufensters eines eleganten Juwelieregeschäftes. Da bemerkte sie etwas, was ihr Herz rascher schlagen ließ. Dicht hinter ihr ging der junge Mann, der sie kürzlich in der Likörstube so auffallend angestarrt hatte.

Unwillkürlich beschleunigte sie ihre Schritte; sie hatte nur noch wenige Minuten bis zu ihrer Pension. Kurz vor dem Hause, in dem sie wohnte, mußte sie feststellen, daß der junge Mann ihr noch immer in gleichem Abstand folgte. Sie fand sich aber, aber sie war doch froh, als die Tür der Wohnung hinter ihr zuschlug und sie unbehelligt heimgekommen war.

Noch in Hut und Mantel trat sie zum Fenster und spähte hinter dem Vorhang vorsichtig auf die Straße. Zu ihrer Verblüffung entdeckte sie, daß der junge Mann auf der anderen Straßenseite stand und zu den Fenstern des Hauses emporsah.

Kurz entschlossen entnahm sie ihrer Handtasche die Karte Dr. Werners. Von ihrem Zimmerschloß aus ließ sie sich das Amt geben, und überraschend schnell erklang Werners Stimme, der sehr erstaunt über den Anruf schien. Als sie ihm den Grund mitteilte, bat er sie, weiter vorsichtig die Straße zu beobachten, er werde in Kürze wieder anrufen.

In der verhältnismäßig stillen Fasanenstraße war wenig Verkehr. Der Verfolger, dann als solchen mußte sie den Menschen wohl oder übel ansehen, ging auf der anderen Seite der Straße auf und ab, als ob er auf jemand warte. Dorothea war fast enttäuscht, weil längere Zeit nichts geschah. Sie hatte erwartet, daß vielleicht Dr. Werner selbst auftauchen würde, doch konnte sie nur beobachten, daß ein auffallend dicker Mann den jungen Menschen ansprach, worauf dieser ein Feuerzeug zog und dem Dicken Feuer gab. Dieser

tippte mit einem Finger an die Hutkrempe, was sehr komisch aussah, und trollte weiter. Kurze Zeit darauf verschwand auch der andere in entgegengesetzter Richtung.

Etwa eine halbe Stunde später klingelte der Fernsprecher. Es war Dr. Werner, der ihr mitteilte, daß er den jungen Mann habe überwachen lassen. Soweit bisher feststellbar, sei er völlig harmlos, wahrscheinlich nehme er nur ein rein persönliches Interesse an einer auffallend hübschen jungen Dame, was ja auch leider polizeilicherseits nicht verhindert werden könne. Sollte der Mann sich aber nochmals bemerkbar machen, bitte er um sofortigen Bescheid.

Dorothea dankte ihm sehr herzlich. Sie kam sich etwas töricht vor. Ein andermal würde sie mit dem Verfolger schon selbst fertig werden.

Als sie am nächsten Abend um dieselbe Zeit heimkehrte, hatte sie den Vorfall schon fast vergessen. Erst als sie an dem Juwelieregeschäft vorbeikam, fiel ihr das kleine Erlebnis wieder ein. Unwillkürlich sah sie sich um, konnte aber niemand entdecken.

Bei ihrer Heimkehr sagte ihr das Zimmermädchen, ein Herr sei am Nachmittag dagewesen und habe nach ihr gefragt. Seinen Namen habe er nicht genannt. Er wolle wiederkommen.

Dorothea war überrascht. Sie kannte niemand, der sie um diese Zeit hätte aufsuchen können. Eine Beschreibung des Besuchers vermochte das Mädchen nicht zu geben, es sei ein „hübscher junger Herr“ gewesen, war alles, was von ihr zu erfahren war.

Sie hatte sich soeben an ihren Schreibtisch gesetzt, als das Mädchen erschien und mit einem etwas aufdringlichen Lächeln meldete, der Herr sei wieder da, er bitte, ihn zu empfangen. Nach dem Namen hatte das Mädchen nicht gefragt. Die Studentin ließ den Besucher kommen und trat betroffen einen Schritt zurück, als er sich sehr höflich und korrekt verneigte und seinen Namen nannte, der ihr

wie „von Harót“ oder ähnlich klang. Es war der junge Mann aus der Likörstube, ihr Verfolger von gestern.

Dorothea Falk bereute ihren Entschluß. Wenn sie gewußt hätte, wer der Besucher war, hätte sie ihn bestimmt nicht hereingelassen, aber auf eine solche Frechheit war sie nicht gefaßt gewesen. Sie wollte ihn schon heftig anfahren, als er mit leiser, wohlklingender Stimme fragte: „Sie haben sicherlich nicht erwartet, mich als Besucher hier zu sehen, gnädiges Fräulein, mein Name aber wird Ihnen wohl schon gesagt haben, weshalb ich komme.“

„Ich hatte Ihr Kommen allerdings nicht vermutet und ich sage Ihnen ganz offen, daß ich Ihnen bestimmt keine Geigenheit gegeben hätte, mich zu sprechen, wenn ich geahnt hätte, wer der mir gemeldete Besuch ist. Ihre Aufdringlichkeit ist wirklich reichlich stark; zuerst belästigen Sie mich in einem Lokal durch Ihr Anstarren, dann verfolgen Sie mich auf der Straße, und nun besitzen Sie auch noch die Dreistigkeit, hier bei mir einzudringen. Ich weiß nicht, was Sie von mir wollen, doch lege ich auch keinen Wert darauf, es zu erfahren, vielmehr möchte ich Sie bitten, sich möglichst rasch wieder zu entfernen!“

Sie hatte sehr energisch gesprochen und war deshalb überrascht, daß ihre Worte nicht mehr Eindruck auf den ungebeten Besucher machten. Der junge Mann sah sie nur offensichtlich verwundert an.

„Es ist richtig, daß ich etwas aus der Fassung geriet, als ich Sie neulich abends bemerkte, und daß ich mich infolge meiner Überraschung vielleicht nicht korrekt benahm. Ich bitte deshalb um Entschuldigung. Gestern Abend wollte ich Sie zuerst auf der Straße ansprechen, fürchtete aber unliebsames Aufsehen, deshalb zog ich es vor, hierher zu kommen, weil ich glaube, daß sich das, was wir zu besprechen haben, am besten regeln läßt, ohne daß wir anderen Gelegenheiten geben, uns zuzuhören.“ (Forts. folgt.)







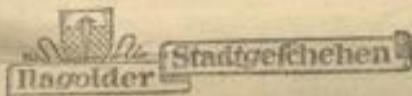
# Heimat-Echo

Aus dem Bezirk Nagold  
und den angrenzenden Gemeinden.



## Schäfer, sag wo tuft du weiden?

Wer sich dann und wann einmal Zeit nimmt, die nähere und weitere Umgebung zu durchstreifen, findet auch an sonnigen Wintertagen auf den Hochflächen unserer Schwarzwaldberge und an den Abhängen unserer Täler das traute, heimliche Bild der wandernden Schafherden. Der Schäfer und seine Herde freuen sich, wenn die Sonne durchbricht und er mit seinem Gefolge hinausziehen kann. Fröhlich blöken die Schafe, kleine und große, wenn sie den dunklen Stall hinter sich lassen und in die Freiheit hinausziehen können. Die Kleinen halten sich aber noch recht ängstlich an ihre Mütter und diese wiederum lassen die Uferfahrten nicht aus den Augen. So „Lamm-fromm“ das Schaf auch ist, es kann sehr böse werden, wenn dem Jüngsten jemand zu nahe kommt. Und doch haben gerade Kinder so viel Freude dran, das zahme, brave „Schäfle“ einmal zu streicheln. Recht argwöhnlich betrachtet dies die besorgte Schafmutter und geht inzwischen keinen Schritt weiter. — Die Schafweiden sind um diese Jahreszeit recht mager. Bald sind die weichen dünnen Halme, die noch vom letzten Jahr übriggeblieben sind, abgeerntet und der Schäfer zieht weiter landauf landab. Wie aber kommt es, daß der Schäfer, der Mann mit der kalten Tabakspfeife, dem großen Schlapphut und den schweren Stiefeln, meist so ein goldenes Herz und, obwohl er doch oft tagelang mit keinem Menschen spricht, immer einen echten Humor in sich hat? — Er spricht mit seinen Tieren, er kennt sie, jedes einzelne und redet sie an wie Menschen. Auch Antwort kriegt er, blökende oder zärtliche Antwort, und ist es zufrieden. Hier draußen auf den Bergen und Tälern, abseits von Gerede und Menschengetümmel, wird alles einfach, hier öffnen sich die tiefsten Quellen des menschlichen Lebens und alle Inirige hat keinen Bestand. Bei seinen Tieren ist die Heimat des Schäfers und die ihre ist bei ihm. Wenn auf der Weide ein Muttertier lammt, so gibt auch dies keine große Unruhe. Das Junge wird von der Mutter fein säuberlich abgeleckt, bis es blitzsauber ist und dann nimmt es der Schäfer behutsam auf den Arm und trägt es in seinen warmen Mantel gehüllt nach Hause.



## Die ganze Stadt ging auf dem Eise

Am Mittwochmorgen waren die Straßen und Wege unserer Stadt mit einer gefährlichen Eisschicht belegt, die sich bis in die Nachmittagsstunden hielt. Wer darauf nicht gefaßt war, hatte meist schon vor der Haustüre seinen ersten Sturz. Vorsichtig stiegen die Bewohner der oberen Stadtgebiete auf vereisten Staffeln bergab, an Geländern und Gartenzäunen Halt suchend. Leider hielten diese mancherorts der Belastung nicht stand, sodaß mancher in beachtliche Bodennähe geriet. Für den Zuschauer mag es ein ergötzliches Bild gewesen sein, das akrobatische Balancieren auf dem Eise, bodenlos sind aber für die Beteiligten, vor allem für alte Leute, die Stürze, die teilweise auf unzureichendes Streuen, vor allem in den oberen Stadtteilen zurückzuführen waren.

## Unsere Altersjubilare

Zu Beginn dieses Monats konnte am 1. Febr. Frau Marie Harr geb. Bühler, Kirchstr. 13 ihren 79. und gestern Donnerstag Fri. Pauline Lauster, im Altersheim Pilgerhütte, ihren 92. Geburtstag begehen. Morgen wird Postschaffner Friedrich Janne, Stadtteil Iselhausen, 70 Jahre alt und am Sonntag Fri. Maria Bissler, Waldeckweg 22 78 Jahre alt. Den Hochbetagten gratuliert die Heimatzeitung herzlich und wünscht noch weitere gesunde Lebensjahre.

## Hauptversammlung der Körperbeschädigten

Die Ortsgruppe Nagold des Verbandes der Körperbeschädigten, Arbeitsinvaliden und Hinterbliebenen lädt seine Mitglieder für kommenden Sonntag, den 5. Februar, zur diesjährigen Hauptversammlung ein. Die Tagung beginnt um 15 Uhr im „Kaiser“.

## Vom Musikhören zum Musikverstehen

Am Montag, den 6. Februar d. Js., findet um 20 Uhr im Festsaal der Lehrerschule ein Klavierabend ganz besonders wertvoller Art statt. Prof. Jürgen Uhde — Musikhochschule Stuttgart — als Beethoven-Interpret und vom Stuttgarter Rundfunk bestens bekannt, erläutert Klaviermusik aus der letzten Schaffenszeit Beethovens (Sonate As-dur op. 110, Volkslied-Variationen und Sonate e-moll op. 111). — Ziel des Vortrags- und Klavierabends ist es, das musikalische Verständnis zu vertiefen. Die „Einführung“ ist keine lange wissenschaftliche Analyse, sondern wendet sich in verständlichen Worten an aufgeschlossene Menschen. Auf den kurzen Vortrag folgt die konzertmäßige Darstellung. — Der Besuch des Abends wird allen Musikfreunden und besonders der Jugend empfohlen.

## Das Städtetheater Tübingen-Reutlingen kommt wieder

Kaum ist der Apollon, den die „Maria-Stuart“-Aufführung in Nagold fand, verhallt, und schon können wir unsern Lesern mitteilen,

## Auch Nagold feiert seinen Fasching . . .

Wie kam der Brauch zu uns?

Ehe wir in das Narrenkleid steigen und den letzten Rest unseres letzten Fünkchens Verstand abschalten, tun wir gut daran, einmal zu überlegen, was es mit dieser Narretei eigentlich auf sich hat. Wo sie hinzielt, das wissen wir. Wer es nicht kennt, das Ziel, die gerade in der Kleinstadt so erlösende Befreiung von der steifen Haltung des Alltags, von der Ausrichtung nach dem „was die Leute sagen“ und „was sich gehört“, der lege sich einmal die Narrenkappe an und wandle für ein paar Stunden in der Freiheit. Wer allerdings das Gefühl für die Grenzen einer solchen Freiheit verloren hat, dem ist Vorsicht geboten! Wo sie herkommt, die Faschnacht? Darüber sind sich die Gelehrten noch nicht einig. Die da behaupten, sie komme aus dem alten Rom, das seinen Sklaven in dieser Zeit für ein paar Tage erlaubte, den Mund aufzumachen (welche Gepflogenheit dann mit der Christianisierung zu uns gekommen sei) werden übertönt von solchen, die sich an das mittelhochdeutsche „vaselen“ = irre reden, schwindeln halten. Fest steht, daß unsere Vorfahren in Gestalt einer verumtummten Strohuppe den Winter festerlich verbrannten und dem Frühling die Herrschaft überließen. Der „Faschnacht“, eben jene Verbrennungszeremonie, hat sich in manchen Gegenden bis in unsere Tage erhalten. Dieses Brauchtum soll in etwas veränderter Form von der katholischen Kirche übernommen und in die Tage vor Fasten gelegt worden sein. Vielleicht geschah dies, um die

Schrecken der strengen Fastenzeit durch die ihr vorangeschickten üppigen Tage ein wenig zu mildern? Denn im Mittelalter verboten die sieben Fastenwochen jegliche Festlichkeit und legten den Gläubigen schärfste Einschränkung in den Gänßchen des Magens auf. In vorwiegend romanischen Gegenden und am Mittel- und Niederrhein sind diese Gedanken in der Bezeichnung „Carneval“ (= Fleisch, lebe wohl!) ausgedrückt.

Im 13. und 14. Jahrhundert hielt der Fastnachtsgedanke auf den Burgen unseres Adels seinen Einzug, faste aber schon im 14. Jahrhundert in den Kreisen des Bürgertums Fuß, vornehmlich in den südschwäbischen Reichsstädten. In der Tatsache, daß Nagold vorwiegend von Protestanten bewohnt ist, finden wir die Erklärung dafür, daß uns die alten Faschingsgebräuche fehlen. In vielen unserer Schwarzwaldstädte bedeuten sie ein Stück alten Volkstums, das seit Jahrhunderten mit künstlerischem Ernst gehegt und geliebt wird.

Dennoch aber wird es auch bei uns nicht an Gelegenheiten fehlen, ein paar Stunden der Narretei zu frönen. Zahlreiche Gasthäuser laden zum Wochendende zu Hausbällen ein. Überall wird eifrig gerätselt dazu. Die bekanntesten Sile legen ein üppiges Narrenkleid an, sodaß man sie schwerlich wiedererkennt. Es wird viel geboten werden und jeder wird seine Freude an den Überraschungen haben, die die Gastgeber sich ausgedacht haben.

## Muß es ausländisches Obst und Gemüse sein?

Die Gärtner des Kreises tagten — Ein Appell an den Verbraucher

Unter dem Vorsitz von Kreisgärtnermeister Max Haas, Hirsau, tagten die Gärtnermeister des Kreises in Calw, Nagold und Calmbach, Kreisgärtnermeister Haas referierte bei diesen Tagungen ausführlich über die allgemein kritische Lage des deutschen Gartenbaus und zeichnete in objektiver Weise anhand von zahlreichen Beispielen die große Schwierigkeit der Gärtnereien auf, wobei er bemerkte, daß durch das in Massen auf den deutschen Markt geworfene ausländische Gemüse enorme Schwierigkeiten bei den Inlandserzeugern auftreten seien.

Bei der folgenden lebhaften Aussprache kam wieder zum Ausdruck, daß die für das ausländische Gemüse in jetziger Zeit ausgeworfenen, erheblichen Devisenbeträge wesentlich nutzbringender für Rohstoffkäufe aller Art verwendet werden könnten. Die hohen Verkaufspreise stehen in keinem Verhältnis zum tatsächlichen Wert dieser Gemüsearten. Es ist bestimmt kein ungesunder Appell an den Verbraucher, hier einige klare Vergleiche zu ziehen. Wie amtlich berichtet wurde, lagern am Bodensee über 20 000 Ztr. wertvolles

Bodenseeobst das immer noch nicht abgesetzt werden kann. Andererseits sind überall die Schaufenster voll mit Orangen und Mandarinen, teilweise fast zum doppelten Preise der deutschen Obstsorten.

Wenn nun immer wieder einzelne Käufer betonen: In der Nachkriegszeit konnten wir auch nichts bekommen, so muß doch gesagt werden, daß in der Nachkriegszeit unsere Gärtnereien ihr Liefervermögen und große Mengen an die Besatzungsmacht abliefern mußten. Dabei muß auch noch erwähnt werden, daß neben allen Schwierigkeiten das Fehlen geeigneter Düngemittel, fast unüberbrückbare Schwierigkeiten in der Zuchtzusammenbeschaffung, vor allem aus der russischen Zone, das in und für sich schon schwere Tagewerk der Gärtner wesentlich belasteten. Die klimatische Abhängigkeit unserer Gärtnereien soll nur am Rande erwähnt werden. Die steuerliche Belastung drückt auch diesen Berufsstand, vor allem in jener Zeit, wo die hohen Kohlenpreise in keinem Verhältnis zu den Preisen der deutschen Gewächshausserzeugnisse stehen.

## Aktuelles um Altensteigs Sportplatz

Unsere Sportstätte gewinnt im öffentlichen Leben eine immer größere Bedeutung. Der VfL unter Leitung des 1. Vors. Ergenzinger ist sich dieser Tatsache sehr wohl bewußt und bleibt bestrebt, die Mängel, die in den vergangenen Jahren entstanden sind, zu beseitigen. Der Verein hat dafür gesorgt, daß die Sportplatzfläche durch Kameraden aus den eigenen Reihen eingeebnet und rund um den Platz eine Staunen-Einfriedigung angebracht wurde. Außerdem sind wieder neue Sitzplätze geschaffen worden, um es den Zuschauern bequemer zu machen, auch wurde zu der Sportbaracke ein Zugangsweg angelegt. Auf Anregung des VfL hat die Stadt die äußere Herrichtung der Baracke übernommen und es ist zu wünschen, daß in Bälde die Fenster angebracht und diese Unterkunft einen neuen

Anstrich bekommt. Die Verbesserungen stellen schon die Vorbereitung auf das kommende große Ereignis dar, nämlich das Auftreten des VfB-Stuttgart am Heimtag im Juni d. Js. Jedem Sportfreund schließt das Herz höher, wenn er daran denkt, daß diese Mannschaft in Altensteig vollzählig antreten wird. Die Bereitwilligkeit des VfB, sich nach Altensteig zu begeben, stellt schon ein weites Entgegenkommen desselben dar, das nur aus einem echt sportlich-kameradschaftlichen Verhalten entspringen kann. Für uns Altensteiger soll dieses große sportliche Ereignis Anlaß sein, die im öffentlichen Wohl liegende Bestrebung des VfL zu unterstützen und ihr wohlwollend gegenüber zu stehen. Aber auch wollen wir nicht müde werden, im Laufe der Zeit eine Sportstätte zu schaffen, die sich — dem Fortschritt der Zeit entsprechend — sehen lassen kann. Es ist noch nicht so, daß alle Wünsche der Sportbegeisterten erfüllt wären. Es bleibt noch vieles zu tun übrig. Das Ziel muß sein, den (bei der natürlichen Enge des Tales und dem chronischen Mangel an ebener Fläche) geradezu vorzüglich gelegenen Sportplatz so auszugestalten, daß auch bei großen Veranstaltungen bequeme Ränge für zahlreiche Zuschauer zur Verfügung stehen. Es muß vorwiegend und mit dem Blick in die Zukunft geplant werden, unter Überwindung kleinlicher Begriffe und Einwendungen für alle in Frage kommenden Sportarten (auch Tennis) ist rechtzeitig die erforderliche Fläche vorzusehen und mit dem „Bann“ zu belegen d. h. die von allen Seiten drohende Einengung der Fläche des Sportplatzes und des früheren RAD-Hofes, der mit einbezogen werden muß, sollte rechtzeitig erkannt und abgewendet werden. So erwünschelt der große Besuch des Schwimmbades ist, so aufmerksam muß die Anschließung einer Fläche zur Soleinmöglichkeit für die Badenden ins Auge gefaßt werden. Das Näherliegen von Gebäuden birgt die große Gefahr der Einengung der Sportstätte in sich, die unbedingt abgewendet werden muß. Diese Beeinträchtigung könnte niemals mehr gutgemacht werden. Nur so ist es möglich, daß wir einmal zu dem kommen, das wir heute noch kaum aussprechen wagen, zu einem Stadion, das den Anforderungen der Zukunft gerecht wird.

daß wir dasselbe Ensemble am 14. Februar wieder hier sehen werden. Auf dem Programm steht das Drama „Jugend“ von Max Halbe, das vor allem durch den Film bekannt wurde. Es ist ein Stück, das vor allem für die Jugend sehr wertvoll ist, aber auch bei den Älteren großen Anklang finden wird.

## Speiseplan der Schulspeisung

Montag, 6. Februar: Grießsuppe mit Gemüsebeleg und Fleisch; Dienstag, 7. Febr.: Erbsensuppe mit Fleisch; Mittwoch, 8. Febr.: Grießbrei mit Rosinen; Donnerstag, 9. Febr.: Teigwarensuppe mit Fleisch; Freitag, 10. Febr.: Kakao mit Rosinenbrötchen; Montag, 13. Febr.: Grießbrei mit Obstkonserve; Dienstag, 14. Febr.: Erbsensuppe mit Fleisch; Mittwoch, 15. Febr.: Kakao mit Rosinenbrötchen; Donnerstag, 16. Febr.: Teigwarensuppe mit Fleisch; Freitag, 17. Febr.: Kakao mit Brötchen.

## Neuer Meister

Halterbach, Alfred Knorr-Kübler, hat in der letzten Woche die Meisterprüfung im Kühlenhandwerk abgelegt und mit gutem Erfolg bestanden. Herzlichen Glückwunsch!

## Aus dem Fenster gestürzt

Balzersbrenn, Im Kohlbadweg stürzte in der Nacht zum Montag ein 87jähriger alter Mann aus dem Fenster. Die Nachbarn fanden ihn am Morgen tot vor seiner Haustür.



## Talsperre bei Altensteig?

Vor einigen Tagen brachten wir eine Abhandlung über die geplante Anlage eines Stausees oberhalb Altensteig, wie sie zur Zeit auf der Wasser- und Straßenbauausstellung in Tübingen gezeigt wird. Die Ausführungen zu diesen Plänen haben auch in Altensteig und dem ganzen Bezirk Nagold ein lebhaftes Echo geweckt und immer wieder stößt man auf Diskussionen über das Für und Wieder. Wir können heute hierzu sagen, daß bereits vor 40 Jahren der Plan einer Talsperre bei Altensteig entstand und der damals sehr bekannte Oberförster Welk hierfür ein ausgezeichnetes Relief schuf, das heute noch vorhanden ist und deutlich veranschaulicht wie sich diese Talsperre und der Stausee auf das Nagold- und Zinsbachtal erstreckt. Der Vorsitzende des Fremdenverkehrsvereins, Herr Gerhard Lang, hat sich um dieses Relief bemüht und läßt zur Zeit noch einige notwendige Ausbesserungen daran vornehmen. Am morgigen Samstag ist dann das Relief im Schaufenster der Buchhandlung Leuk ausgestellt und dürfte sicherlich größtes Interesse finden.

## Bundestagsabgeordneter Schuler spricht in Altensteig

Wir weisen nochmals darauf hin, daß der Bundestagsabgeordnete unseres Kreises, Herr Fritz Schuler, Schuhmachermeister, am morgigen Samstag, abends 8 Uhr, in Altensteig, im Gasthaus zur Traube über seine Erlebnisse im Bundestag berichten wird.

## Wir gratulieren

Heute Freitag begeht in Altensteig Herr Schuhmachermeister Johannes Dürschel seinen 70. Geburtstag. Der Altersjubilare hat sich um das Schuhmacherhandwerk überaus große Verdienste erworben und war im ganzen Kreisgebiet als Innungsoberrmeister sehr geachtet und geschätzt. Auch die Heimatzeitung gratuliert herzlich und wünscht einen noch schönen Lebensabend.

Ein weiterer bekannter Geschäftsmann, Herr Bäckermeister Jakob Schwarz konnte ebenfalls in diesen Tagen seinen 76. Geburtstag feiern, wozu wir ebenfalls unsere Glückwünsche aussprechen.

## Nächtliches Naturschauspiel

Am Mittwochabend gegen Mitternacht konnten Passanten, die noch unterwegs waren, beobachten, wie der Mond einen selten schönen Hof bildete, der, abweichend von dem sonst üblichen, von innen nach außen in allen Farbnuancen verließ und besonders am Außenrand in einem nicht nachzunehmenden Violett zum nächtlichen Himmel überleitete. Bemerkenswert ist noch, daß das Schauspiel annähernd eine Stunde dauerte.

## Aus Rohrdorf

Kaum hatten sich die Tore des Friedhofes nach der feierlichen Beisetzung des letzte Woche verstorbenen Gismelermeisters Gottlieb Bräuning geschlossen, als wieder die Todeskunde durch den Ort lief. Straßenwart a. D. Wilhelm Bräuning, ein ebenfalls sehr geschätzter Bürger unserer Gemeinde, ist in der Nacht vom Sonntag auf Montag im Alter von 75 Jahren im Kreiskrankenhause Nagold, in welches er vor einiger Zeit wegen eines Abzesses am Fuß eingeliefert wurde, an den Folgen eines sich zum dritten Mal wiederholten Schlaganfalls gestorben.

## Vom TSV Rohrdorf

Rohrdorf. Am vergangenen Sonntag wurden die Mitglieder des Sportvereins zu einer Generalversammlung ins Vereinslokal „Ochsen“ eingeladen.

Der bisherige Vorstand Ernst Harr begrüßte in seiner Eröffnungsansprache besonders herzlich die Veteranen des früheren Turnvereins. Über das vergangene Vereinsjahr führte er aus, daß die Handballmannschaft ihren schönsten Erfolg als unbesiegter Meister der Klasse II buchen konnte.

Die neue Vereinsleitung setzt sich wie folgt zusammen: I. Vorstand Wilhelm Schauble sen. II. Vorstand Ernst Harr, Schriftführer Lothar Seeger-W. Schauble, Kassier Wilhelm Lutz, Ausschussmitglieder Ernst Bräuning und Wilhelm Bühler.

Ein Abturnen ist für dieses Jahr vorgesehen. Der bisherige Vereinsname wurde nach Wiederaufnahme des Turnbetriebes in Turn- und Sportverein (TSV Rohrdorf) umbenannt. In Kürze wird auf der „Stelle“ ein vorläufiger Schuppen für die Unterstellung der Geräte errichtet werden, wozu die Gemeindeverwaltung das erforderliche Holz zu stellen bereit ist.

## 2. Heimatabend der Ausgewiesenen

Am vergangenen Samstagabend hielten unsere Ausgewiesenen im Gasthaus zum Ochsen ihren zweiten Heimatabend ab. Die Leitung des Abends lag in den Händen des gleichzeitig als Ansager fungierenden Leo Bloch. Der Saal war mit den Ausgewiesenen und den geladenen Gästen reichlich besetzt. Ein sehr gut zusammengestelltes abwechslungsreiches Programm brachte die Teilnehmer der Veranstaltung für einige Stunden in das Land des Frohsinnes und der guten Unterhaltung.





## Blick in die Gemeinden

### Dies und das aus Neuweiler Dienstversammlung der Bürgermeister

Vergangene Woche waren zehn Bürgermeister aus der Umgebung hier aufs Rathaus geladen worden, wo ihnen Landrat Geißler neue Richtlinien im Verwaltungswesen bekanntgab.

Um den Bürgermeistern Gelegenheit zu geben, sich über alle Probleme der Gemeinden offen auszusprechen, was ja bei großen Massenversammlungen nie der Fall sein kann, führt Landrat Geißler diese Zusammenkünfte durch.

Es bleibt nur zu hoffen und zu wünschen, daß dieselben ihre Früchte tragen mögen zum Wohl der Gemeinden.

### Rodungen im „Mädig“

Entgegen der anderslautenden Meldung einer auswärtigen Zeitung haben wir nach einer Rücksprache mit Bürgermeister Schanz Gelegenheit, den wahren Sachverhalt darzustellen.

Schon im Jahre 1930 bei der Rodung unseres „Neubruch“ wurden ca. 8 Morgen schlechtwüchsiger Forstwald in den Rodungsplan mit einbezogen, die Rodung aber aus irgendwelchen Gründen unterlassen.

Die Fläche von ca. 2,5 ha ist schon seit jener Zeit aus dem Wirtschaftplan ausgeschlossen und wird nun, nachdem die Arbeiten bis zum nächsten Frühjahr beendet sein dürften, umgegraben und zur landwirtschaftlichen Nutzung freigegeben.

### Film und Theater

Die kulturellen Darbietungen steigern sich von Monat zu Monat. Wir, die wir selber unser eintöniges Dörfchenleben ohne festliche Abwechslung zubringen müßten — dank den Herren, die uns den Schulsaal streitig machten —, können zukünftig alle vierzehn Tage unsern Film besuchen.

Die Wander-Filmbühne hat sich sogar bereit erklärt, bei genügender Besetzung wöchentlich hier zu spielen.

An dieser Stelle sei auch nochmals darauf hingewiesen, daß uns die Bodensee-Bauernbühne am 8. Februar besuchen und im Rahmen ihrer Tournee ein Gastspiel geben wird. Zur Aufführung gelangt „Alles in Ordnung“. Die Aufführung wird unrahmt von Jodlern

und Schubplattlern der eigenen Schrammelkapelle.

### Vereinsfeier der Sportvereingung

Die Spielschar der Sportvereingung ließ es sich nicht nehmen, die Vereinsfeier von Weibachten zu wiederholen. Diese stand wie beim ersten Mal unter einem günstigen Stern. Die Spielschar wartet mit einem vollständig neuen Programm auf, das keinen der Besucher enttäuscht. Unter der Leitung von Ernst Rexor gaben alle Darsteller ihr Bestes. Auch wurden im Rahmen dieser Veranstaltung die drei letzten Helmkehrer geehrt.

### Neues aus Ebhausen

#### Jahreshauptversammlung des Gesangsvereins

Am letzten Wochenende traf sich der Gesangsverein zu seiner diesjährigen Hauptversammlung im Gasthaus zum „Bären“. Vorstand Bühler begrüßte mit herzlichen Worten die zahlreich erschienenen aktiven und passiven Sängerfreunde und gedachte der im vergangenen Jahr verstorbenen 4 Mitglieder. Ein kleiner Rückblick auf das Jahr 1949 zeigte die Tätigkeit und die verschiedenen Erfolge der Sängerfamilie, die zur Zeit 161 Mitglieder umfaßt. Der Kassenbestand seit dem vergangenen Jahr zeigte die gute Aufwärtsentwicklung an. Der Höhepunkt des Abends war die Auszeichnung von verdienten Sängern mit der goldenen Sängernadel. Vorstand Bühler konnte dem persönlich anwesenden Stadtrat Dr. med. Vesennmayer die goldene Nadel anheften. Desgleichen wurde geehrt, Stadtpfleger a. D. Adolf Frauer, sowie der heute noch aktive Sangesfreund Wilhelm Hörmann. Eine Änderung der Satzungen die den Grabgesang bei den Vereinsmitgliedern betraf wurde einstimmig angenommen. Die Wahl der Vorstandschaft und des Ausschusses zeigte die Einmütigkeit des Vereins. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Emil Bühler 1. Vorstand; Paul Hermann 2. Vorstand und Schriftführer; Adolf Eberhardt Kassier. Dem Ausschuss gehören an: Eugen Kreudler, Josef Hamm, Hans Schmid und Albert Weckner, neu zugewählt wurde Erwin Maisch; Notarwart Wilhelm Kreudler und Unterkassier

Adolf Brenner. — In der anschließenden Aussprache wurde insbesondere das am 4. Juni in Nagold stattfindende Gausängerfest erörtert. Man war sich darüber einig, daß der Liederkreis Wildberg als Nachbarverein an dieser Veranstaltung unbedingt teilnehmen sollte. — Viel Arbeit steht im neuen Jahr bevor, gingen doch von mehrerer Gemeinden Einladungen zu Sängereisen ein, desgleichen wird der Liederkreis aktiv an der Gestaltung des Schäferlaufs mitwirken. Für die nächste Zeit wurde die Abhaltung eines Kappenabends beschlossen, sowie eine Frühjahrsveranstaltung geplant. Besonderer Dank gebührt unserem Vorstand Herrn Bühler für die Ausstattung des Lokals mit seinen bekannten „Bühler-Stühlen“. Schöne Chöre beschlossen die Versammlung, die wieder ein Zeichen der Vereinsharmonie war.

### Zur letzten Ruhe

Breitenberg. Am vergangenen Mittwoch wurde der älteste Einwohner unserer Gemeinde, und wohl einer der ältesten des Kreises Calw überhaupt, zu Grabe getragen.

Mit Matthäus Krauß ist ein weithin durch seinen urwüchsigen Humor bekanntes Original dahingegangen. Trotz seiner 96 Jahre war er geistig noch voll auf der Höhe und nahm regen Anteil am Zeitgeschehen. Von seiner Wertschätzung, die er überall genoß, zeugte die überaus große Trauergemeinde, die dem Verstorbenen das letzte Geleit gab.

## FILM Vorfchau

### Das neue Programm des Tonfilmtheaters Nagold

Das Tonfilmtheater Nagold bringt über das Wochenende zur Freude aller Wintersportler den Ski-Film „Glaube an mich“. Er führt mit prächtigen Bildern in die Hochgebirgswelt am Arlberg, das Paradies aller Skiläufer. In den Hauptrollen sehen wir Marte Harell, Rudolf Prack und Ewald Balsler.

### „Grüner Baum“-Lichtspiele Altensteig

Der Defa-Film „Das Mädchen Christine“, der ab heute Freitag und über Sonntag in Altensteig läuft, erzählt das Schicksal eines jungen Mädchens, das sich in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges in einen Obristen verliebt, ihm in Verkleidung eines Troßjungens und später als Kornett unter dem Namen Christian dient. Regisseur Arthur Maria Rabenalt fand für Christine-Christiane die anmutig-

herbe Schönheit der knabenschlanken Petra Peters und für den abenteuernden Obristen den an Doug Fairbanks erinnernden Wolfgang Luschky.

## Amiliches

### Stadt Altensteig

**Beitr. Treibstoffausgabe für Monat Februar**  
Die Treibstoffmarken für Februar können gegen Vorlage der roten Treibstoff-Kennkarte sofort jeweils vormittags auf dem Rathaus Zimmer 9 abgeholt werden.

Altensteig, 1. 2. 50 Bürgermeisteramt

### Vereins-Anzeiger

**Verband der Körperbeschädigten, Arbeitsinvaliden und Hinterbliebenen, Ortsgruppe Nagold.** Unsere diesjährige Generalversammlung findet am kommenden Sonntag, 5. Februar, nachmittags 15 Uhr im Gasthaus zum „Kaiser“ statt.

**Spielvereinigung Nagold Sparte Radsport.** Am Freitag, den 3. Februar 1950 treffen sich sämtliche Aktiven der Sparte Radsport pünktlich um 20.15 Uhr zum Reifengarten in der Turnhalle. Der Spartenleiter

**Spielvereinigung Nagold Sparte Radsport.** Am kommenden Sonntag, den 5. Februar 1950 findet in Altensteig eine große Radsportveranstaltung statt. Zu dieser Veranstaltung fährt pünktlich um 13.30 Uhr auf dem Vorstadtplatz ein Omnibus weg. Anmeldungen zu dieser Fahrt nimmt noch der Schriftführer Hermann Blindt, Inselstraße entgegen. Der Spartenleiter

**Schwarzwaldverein Altensteig.** Am Sonntag, 5. Februar führt der Verein eine Schi-Wanderung im Ruhestein-Gebiet durch, zu der alle Mitglieder herzlich eingeladen sind. Gäste willkommen. Abfahrt mit Omnibus pünktlich 6.50 Uhr auf dem Markt- platz. Fahrpreis DM 5.—, Anmeldung bis Samstag, 4. Februar 16 Uhr bei mir. Otto Weinstein, Vorstand

**SCHWARZWALD-ECHO**  
Verlag Dieter Lauk, Nagold-Altensteig.  
In der Schwäbischen Verlagsgesellschaft m. b. H. Chefredakteure: Willmann Hebsacker und Dr. Ernst Müller. Mitglieder der Redaktion: Dr. O. Hamdie, Dr. H. Kiezza, J. Klingenhöfer und Dr. K. Lerch. Redaktion des lokalen Teils: Max Eichinger, Nagold Marktstraße 42, Telefon 253

Spielberg — Wörnersberg  
Wir erlauben uns Verwandte und Bekannte zu unserer am Samstag, den 4. Februar 1950 stattfindenden  
**KIRCHLICHEN TRAUUNG**  
freudlichst einzuladen.  
**CHRISTIAN HENSLER** | **ELSA DIETERLE**  
Sohn des Chr. Hensler | Tochter des Wih. Dieterle  
Gemeindepfleger Spielberg | Silberarbeiter Wörnersberg  
Kidung um 12.30 Uhr.  
Abends gemütliches Beisammensein im Gasthaus zum „Ochsen“.

**Einladung**  
Zu dem im Gasthof zur Sonne, Sommerfeld, am Sonntag, dem 5. 2. 50 stattfindenden  
**großen Theaterabend**  
ladet Sie herzlich die Oberberger Jugendkapelle ein.  
Mit viel Humor geht es hinaus in den Faubourg. Es spielt die beliebte Kapelle „Hab mich lieb“. Zusammenkunft u. 10g. W. Dietl Beginn 19.30 Uhr

**Tonfilmtheater NAGOLD**  
Freitag, Samstag und Montag jeweils 20 Uhr  
Sonntag 14.00, 16.30 und 20 Uhr  
Marte Harell und Rudolf Prack in  
**Glaube an mich**  
Ein lustiger Winterportfilm aus den Arlberger Alpen  
Nächsten Mittwoch und Donnerstag Magda Schneider und Johannes Rühmann  
**Ein Mann für meine Frau**

Im Winter-Schluss-Verkauf:  
Ein Posten schöne  
**HERREN-MÄNTEL**  
von DM 35.— ab  
**Schiller-Benz Nagold**

**Kaffee Klumpp Besenfeld**  
Samstag und Sonntag  
**Metzelsuppe**  
wird freudlichst einladen  
Hermann Klumpp und Frau

**Grüner Baum Lichtspiele Altensteig**  
**Das Mädchen Christine**  
Ein neuer deutscher Film  
Vorführungen:  
Freitag, Samstag, Sonntag  
abend je 20 Uhr  
Sonntag nachm. 16.30 Uhr

**Stimmung u. Schwung beim Hausball**  
bringen Ihnen die neuen **Tanz-Schallplatten**  
Große Auswahl bei **Ferd. Wolf Nagold Burgstr. 3 Tel. 548**

Ich empfehle mich in  
**Kohlen-**  
Lieferungen  
auch kleinste Mengen frei Haus.  
Ein Anruf genügt. **TEL. 271**  
**JOEL WALZ**  
Baustelle, Kohlen, Holz- u. Tefelau  
Altensteig

Aus dem  
**Winter-Schluss-Verkauf**  
Schöne  
**Sportwolle**  
(Import) in 17 Farben  
100 gr DM 2.70  
**Schiller-Benz Nagold**

Ab heute ist meine  
**DIESEL-TANKSTELLE**  
zum Verkauf gegen Markenabgabe zugelassen.  
**Autodienst Richard Kicherer**  
Altensteig an der Reichstraße

Befrost mit Bettlade u. Kinder-sportwagen zu verkaufen. Zu erf. in der Geschäftsstelle Altensteig.

Man spricht vom Winter-Schluss-Verkauf des bekannten guten Fachgeschäftes  
**Schuh-Seeger Altensteig**  
Einige Beispiele:  
Kinderschuhe ab Nr. 27. . . . . DM 8.—  
Damen-Schuhe . . . . . ab DM 9.—  
Herren-Schuhe . . . . . ab DM 15.—  
Benützen Sie die günstige Gelegenheit zum Einkauf!

Verkaufe einige **Kanarienvögel** (auch Weibchen) sowie einen **Sfioglitz**  
Wih. Rath Egenhausen Kr. Calw

Verkaufe eine 36 Wochen trüchtige  
**Kalbin**  
Hans Seeger Hornberg

Zur Entgegennahme eines Berichts über meine Erlebnisse als Bundestags-Abgeordneter unseres Kreises lade ich die Bevölkerung von Altensteig und Umgebung auf **Samstag, den 4. Februar 1950, abends 20 Uhr** in das Gasthaus zur „Traube“ in Altensteig ein.  
**Fritz Schuler Schuhmachermeister M.d.B.**

**BUCHER VON ALBERT SCHWEITZER:**  
**Aus meiner Kindheit u. Jugendzeit** DM 2.60  
**Zwischen Wasser und Urwald** DM 7.—  
sowie Bücher über Albert Schweitzer in der  
**Buchhandlung Gerhard Lauk Altensteig**

**Zinser WERTGUT**  
im Winter-Schluss-Verkauf  
**Die Käufer haben entschieden:**  
Preise allein sagen nichts — sondern Wertgut preisgünstig kaufen, darauf kommt es an.  
Im Winter-Schluss-Verkauf bis zum 11. Februar räumt Zinser seine großen Bestände in Winterware.  
Eherner Grundsatz im Hause Zinser: Keine Winterware auf Lager nehmen; lieber Preise senken, noch einmal und noch einmal. Deshalb jetzt unsere radikal verbilligten Preise.  
Der riesige Ansturm in den letzten Tagen bei Zinser ist die eindeutige Antwort von Stadt und Land. Die Käufer haben sich entschieden für Zinser-Wertgut zu verbilligten Preisen.  
**3%** Vergütung bei Ihrem Einkauf ab DM 45.— gewähren wir auf alle Waren, welche dem WSV nicht unterstellt sind.  
**DAS GROSSE TEXTIL-FACH-GESCHÄFT IN HERRENBERG**  
**Tüchtige Damenschneiderin**  
wird zum sofortigen Eintritt gesucht  
Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 553 an die Geschäftsstelle Altensteig.



# Unsere Reportage: Hochstapler unter uns

## Axel von Tasnady bluffte Pgs und Polizisten / Ausbrechen war seine besondere Spezialität

Die Narben, die er auf Stirn und Wangen trug, waren sein größter Kummer. Sie waren das einzige „besondere Kennzeichen“, mit dem die Kriminalpolizei Axel von Tasnadys Steckbrief versehen konnte. Axel verklebte sie daher auf seinen Streifzügen meist mit einem breiten Pflaster. Manchmal hüllte er auch die ganze obere Kopfhälfte in einen dicken Verband. So ein Verband hatte gleichzeitig den Vorteil, daß er Mitleid erregte. Wer vermutete schon hinter dem armen Kopfverletzten einen lüchtigen Hochstapler?

Sonst war Axels äußere Erscheinung wenig auffällig. „Etwa 26 Jahre alt, 1,78 groß, schlank, schmales Gesicht, dunkelbraunes, gewelltes Haar, heller Staubmantel, Filzhut, dunkelbrauner Anzug oder braune Lederjacke“ stand auf dem Fahndungsbefehl der Polizei. Und daneben die Warnung: „Gefährlicher Ausbrecher!“

Ausbrechen war Axel von Tasnadys Spezialität. Dreimal hatte er der Polizei verblüffende Proben seiner Kunst geliefert, bis er im August 1948 in Bremen endgültig hinter Schloß und Riegel gesetzt werden konnte. Damals erfuhr man endlich auch den richtigen Namen des vielfach Gesuchten. Der angebliche Graf und ehemalige Obersturmführer der Waffen-SS Axel von Tasnady war in Wirklichkeit der Bahnarbeiter Franz Schönert aus Leverkusen.

Schönert hatte wie viele andere im Gefangenenlager die Chance wahrgenommen, mit neuem Namen ein neues Leben zu beginnen. Als simpler SS-Unterscharführer war er 1945 den Amerikanern in die Hände gefallen. In einem französischen Sammellager fand er einen Arzt, der ihm die Blutgruppenuntersuchung unter dem Arm entnahm. Dann ließ er sich neue Papiere ausstellen, wobei er sich selbst in den Adelsstand erhob.

Jost von Wellburg war der neue Name. Beruf: Privatgelehrter. Geburtsort: Tokio. Das klang unverfänglich, war schwer kontrollierbar und verlieh dem hoffnungsvollen Jungling vor allem den Nimbus eines Weltmannes. Im Januar 1946 entließ man ihn aus dem Gefangenenlager.

Das Leben, das Schönert nach seiner Entlassung begann, hatte wenig Ähnlichkeit mit dem eines Privatgelehrten. Kreuz und quer reiste er durch die Westzonen, trieb Schwarzhandel und stahl, wo sich die Gelegenheit bot. Vier Monate Gefängnis in Köln brachten die erste Unterbrechung des Reiselebens.

Kaum wieder in Freiheit, hatte Schönert zum zweiten Male Pech. In seiner Heimatstadt Leverkusen erkannte man ihn als früheren SS-Mann. Er wurde denunziert und in das Internierungslager Herne eingeliefert. Dort mußte es ihm sehr. Aber der erste Fluchtversuch mißlang. Beim Sprung aus dem Fenster des Lagerzarettes brach er sich beide Beine. Nächste Station war das Krankenhaus in Soest. Hier konnte er Anfang 1947 entlassen.

Inzwischen hatte Franz Schönert Erfahrungen gesammelt, hatte vor allem gelernt, daß ein verfolgter SS-Führer besser leben konnte als ein kleiner Bahnarbeiter. Er mußte es nur verstehen, eine recht abenteuerliche Fluchtgeschichte aufzutischen und an das Mitleid ehemaliger Nationalsozialisten zu appellieren.

Schönert beförderte sich nachträglich zum Obersturmführer, besorgte sich ein Foto, das ihn in vollem Kriegsschmuck mit umhängtem Ritterkreuz zeigte und ging an die „Arbeit“. Auf der Suche nach einem zukünftigen Namen erinnerte er sich einer Filmschauspielerin, die es ihm einst angetan hatte. „Graf Axel von Tasnady“, das war das Richtige!

Schönerts nächste Schritte waren jedoch wenig glänzlich. Ausgestattet mit seinem Foto und einer Geschichte, in der es von erschossenen Russen und Juden nur so wimmelte, schlich er sich in das Vertrauen hilfsbereiter

ehemaliger Pgs und erleichterte sie um hohe Geldbeträge. Einer Hamburger Familie, die ihm Unterschlupf gewährte, stahl er kostbare Pelze und verwandelte die Diebesbeute noch am gleichen Tage auf dem Schwarzen Markt in 60 000 RM.

So einträglich das Geschäft war — es konnte doch Schönerts Abenteuerlust auf die Dauer nicht befriedigen. Als er in der Eisenbahn eines Tages eine fabulöse Erzählung über die Chancen hörte, die Leute seines Schlages angeblich in Südamerika hätten, stand sein Entschluß fest: Auswanderung! Der nächste Weg führte nach Bremen.

Aber noch während er die illegalen Auswanderungsmöglichkeiten zu erspähen versuchte, ertrappe ihn die Kriminalpolizei ohne Papiere. Verhaftung und Einweisung, nicht etwa in das Untersuchungsgefängnis, sondern in den Bremer Internierungsbunker. Zu dieser Vorzugsbehandlung war Schönert durch das Obersturmführer-Foto gekommen, das er stets in der Tasche trug. Sie entsprach ganz seinem Wunsch, denn er wußte, daß der Internierungsbunker bessere Fluchtmöglichkeiten bot als das Gefängnis. Drei Wochen später war Tasnady Schönert ausgebrochen.

Der erste Mißerfolg hatte ihn jedoch nicht von seinen Auswanderungsplänen abschrecken können. Mit einem dänischen Paß, ausgestellt auf den Namen Paul de Corens, fuhr er nach Kopenhagen. Aber auch hier fand er nicht den ersehnten Dampfer, der ihn nach Spanien bringen sollte. Devisenmangel und — ein paar lockende Mädchenaugen trieben den falschen Grafen wieder nach Bremen zurück.

Nette Mädchen waren schon immer Schönerts schwache Seite gewesen. Diese Schwäche wurde ihm zum Verhängnis. Schon am ersten Tage in Bremen erkannte man ihn wieder. Verhaftung, neuer Aufenthalt: der Bremer Internierungsbunker. Dem erfahrenen Ausbrecher hätte kein Verlies erwünschter sein können. Er ließ sich zunächst die Weibnachts-Sonderrationen des Mangeljahres 1947 im Internierenslager gut schmecken. Am 6. Januar 1948, als die Feiertage vorüber waren, brach er aus. Ueber die Umstände der Flucht

hüllte sich die Bremer Kriminalpolizei in Schweigen.

Inzwischen war Schönert — immer noch unter dem Namen Tasnady — auch für die Presse ein „Fall“ geworden. Fluchtnachricht und Personalbeschreibung mit Foto, die in einer Bremer Zeitung erschienen, dienten ihm als Ausweis für neue Schwindeleien. Mit den ersten Beutegeldern verlegte sich Schönert jetzt auf den Schwarzhandel, diesmal vorsichtshalber unter neuem Namen: Karl Heinz Harenbeck. Auf einer „Geschäftsreise“ nach Oesterreich nahm ihm die Grenzkontrolle neben seiner Ware, einem Radioapparat, auch seinen „Zeitungsausweis“ ab.

Schönert sah mit diesem Verlust die Grundlage seines Geschäftes bedroht. Er brach seine Reise ab und fuhr auf kürzestem Wege nach Bremen, um sich von der Geschäftsstelle des „Weser-Kurier“ ein neues Exemplar der Zeitung geben zu lassen. Außerdem war da immer noch das nette Mädchen... Obschon nicht gerade gut bei Kasse, entschloß sich Axel, eine Weile zu bleiben. Er mietete sich in einer Bremer Pension ein und begab sich zu seiner alten Liebe.

Am nächsten Morgen warteten zwei Herren in der Pension auf den vermeintlichen Grafen. Als Tasnady-Schönert leise vor sich hinpfiffend sein Zimmer betrat, sah er zwei Pistolenlufe auf sich gerichtet. Tür und Fenster waren verstellt. „Das Spiel ist aus, Graf von Tasnady“, sagte einer der Herren. „Sie sind verhaftet!“

Axel hob die Hände. Wortlos ließ er sich von den Beamten in die Mitte nehmen und abführen. Erst als er sah, daß der Weg diesmal nicht in das Internierungslager, sondern ins Polizeigegefängnis führte, fand er die Sprache wieder. „Ich bin nicht Graf Axel von Tasnady...“ begann er die Geschichte seiner Nachkriegsabenteuer.

Mit seinem Geständnis hat Schönert den Kriminalisten Westdeutschlands ein hartes Stück Arbeit aufgebürdet. Die Untersuchungsbehörden sind noch heute damit beschäftigt, aus der Erzählung des falschen Grafen die Dichtung von der Wahrheit zu scheiden.

## Soll man auf Kredit kaufen?

### Das Problem der Abzahlungsgeschäfte / Die gefährliche Verleitung zum sorglosen Kaufen

In amerikanischen Zeitschriften werden alle Schätze der Welt, bunt gemalt und fotografiert, in „Wochenraten“ angeboten. In manchen unserer Schaufenster steht, nicht grad mittendrin, aber gut sichtbar, ein Schild mit der Mitteilung, daß „Festangestellte Kredit bekommen“. Und in zahlreichen Prospekten wird die Abzahlungsmöglichkeit besonders unterstrichen. In einzelnen Städten sind auch Kredit-Gesellschaften gegründet worden, die das Kaufen auf Kredit mit nachfolgender Abzahlung ermöglichen. Zugegebenermaßen ist dies für die Masse arbeitender und verdienender Menschen ohne Vermögen oft der einzige Weg, um allmählich in den Besitz größerer und teurerer Stücke zu gelangen. Aber kaum irgend etwas will in diesen Zeiten äußerer Unsicherheit so gründlich überlegt sein wie die Übernahme von Abzahlungsverpflichtungen, die manchmal durch die Geringfügigkeit der Monatsraten zu Einkäufen verleiten, denen dann schließlich der Geldbeutel doch nicht gewachsen ist.

Da wird gerechnet und getüfelt, von jungen Paaren vor allem, die sich ihr Heim einrichten wollen, und nach gründlichem Überlegen wird festgestellt, daß man sich die ersuchte Bettdecke anschaffen und in monatlichen Raten von 45.80 abzahlen könne. Dagegen ist nichts einzuwenden, denn solange man möbliert teurer wohnen muß, fällt das Sparen auf eine größere Anschaffung noch schwerer.

Also schließt man den Vertrag, das Möbel kommt und wird ein Stück eigenes Hausrates, ja, eigenen Lebens, behütet, geliebt, bestaunt und bewundert. Mit den Monatsraten geht's ganz gut, ja, man könnte vielleicht sogar noch ein bißchen mehr wegzwickeln — und schon ist die neue Frage da: wäre nicht auch eine Nähmaschine unbedingt nötig? Die junge Frau rechnet, was sie für die Schneiderin sparen kann bei ihrem eigenen Geschick zum Nähen, und wie billig sie ihres Mannes Hemden durch neue Krücken einfach hinreichend verwandeln wird — und dann wird die Nähmaschine gekauft und ein weiterer Betrag von 30 DM im Monat dafür als Ratenzahlung angesetzt.

Eine kleine Nebenarbeit, die eines der beiden Eheleute findet, eröffnet weitere Sparsperspektiven, und schon ist zufällig ein Radioretroter da, der sich die Adresse der Jungverheirateten gemerkt hat. Da wird rasch klar, daß bei dem durch Sparen notwendig gewordenen Verzicht auf Kino und Theater ein Rundfunkgerät — so ein kleines für 19.80 im Monat — die einzige, kleine, vergnügliche Abendunterhaltung schenken würde die mit der monatlichen 2-DM-Rundfunkgebühr nicht zu teuer bezahlt wäre. Nun fehlt an ganz Nützigem eigentlich nur noch der Zusatzherd für Gas im Küchlein, und auf die 14 DM dafür an jedem 15. des Monats kann's wirklich nicht mehr ankommen. wo

Motive wieder (schwäbische Dörfer, Landschaft und Menschen, fahrendes Volk, die schwingenden Innenräume der Barockkirchen): impressionistisch lockere Tönung und leichte Pinselführung verbindet sich mit expressiv gesteigerter, innerlicher Farbpaare. In den Temperabildern von seiner Palästina-Reise bricht die Vision des stülpischen Lichts in eigenartig-glutvollen Farben durch, während sich in den Bildern in Oel gedämpfte Leuchtkraft und großzügige Komposition zu schöner Wirkung vereinigen. E.K.

## Ein Heimatatlas

Die bedeutendste Anstalt für Reliefkartographie Deutschlands, Karl Wenschow, München hat im Gemeinschaftsverlag mit der Kunstdruckerei Künstlerbund Karlsruhe einen Heimatatlas für Württemberg-Baden-Hohenzollern herausgebracht, der jetzt um die Jahreswende erschienen ist. Eine seit Jahren immer wieder schmerzlich empfundene Lücke wird hierdurch nun endgültig in überaus glücklicher Weise beseitigt und wir dürfen beiden Verlagen für ihr gemeinschaftliches Werk recht dankbar sein. Der Heimatatlas erfüllt praktisch alle Anforderungen, die an ein derartiges Kartenwerk gestellt werden müssen. Neben wundervollen Reliefkarten von Südwestdeutschland und seinen Teilgebieten, die so plastisch wirken, daß wir versucht sind, sie wie ein Relief abzutasten, stoßen wir auch auf zahlreiche Spezialkarten, die die Gewähr bieten, daß mit Hilfe dieses Heimatatlanten ein wirklich gegenwartstaugliches Heimatkundeunterricht gestaltet werden kann. Der Atlas ist nach dem modernsten Verfahren auf dem Gebiet der Reliefkartographie, die Karl Wenschow in München während der vergangenen Jahrzehnte mit durchschlagendem Erfolg entwickelt hat, hergestellt. Nach Anfertigung von Präzisionsreliefs, die mit besonders konstruierten Maschinen durchgeführt werden, werden diese nach neuartigen, komplizierten Beleuchtungsverfahren fotografiert. An Hand dieser Fotografien erfolgt dann der Ausdruck der einzelnen Kartenblätter bei der Kunstdruckerei Künstlerbund Karlsruhe. Neben dem bekannten Wenschow-Wellatlas stellt der Heimatatlas für Württemberg-Baden-Hohenzollern die ideale Lösung für den Heimat- und Erdkundeunterricht an unseren Schulen dar. E.S.

## Sträflinge können Haft verkürzen

SAN FRANCISCO, California. Eine neue Methode in der Behandlung von Strafgefangenen, bei der sie sich durch nützliche Arbeit rehabilitieren können, wird in Kalifornien seit einigen Jahren mit Erfolg angewendet. Die Gefangenen leben hier in uneingezierten Lagern und arbeiten gegen die übliche Entlohnung im Straßenbau. Ihre Wärter sind unbewaffnet. Von dem Verdienst bestreiten sie ihren Lebensunterhalt und können sogar noch ihren Angehörigen Geld schicken oder Ersparnisse machen. Für je zwei Arbeitstage wird ihnen je ein Straftag erlassen, so daß ein mit einem Jahr Haft bestraffter Gefangener bereits nach 8 Monaten Arbeit entlassen werden kann.

Bei Flucht eines Gefangenen wird dem gesamten Lager eine Kollektivstrafe von 150 Dollar auferlegt, die Befohlung für seine Festnahme. Außerdem wird seine Strafe um fünf Jahre erhöht. Auf diese Weise arbeitet die öffentliche Meinung im Lager gegen Fluchtversuche, ja sichtet sie direkt und der Plan wird zu einem Erziehungsmittel, das unter den Lagerinsassen eine traditionelle Einstellung gegen Fluchtversuche schafft.

Diese Methode wurde von Julian H. Alco entwickelt, der seit 14 Jahren Gefängnisdirektor in Kalifornien und langjähriges Mitglied des staatlichen Ausschusses der Gefängnisdirektoren Kaliforniens ist. Alco hat zahlreiche Strafanstalten studiert und seinen Plan mit den führenden Männern des Gefängniswesens in vielen Ländern der Welt diskutiert.

man sich ohnehin nichts, aber schon gar nichts mehr leistet. Erst bei winterlicher Kälte freilich merkt man, wie kalt es an den Fußboden ohne Belag ist, und es bedarf keiner gewaltigen Ueberredungsgabe eines flinken Verkäufers, um die Monatsraten von 17 DM für einen bescheidenen, wirklich nicht großen Teppich als noch tragbar erscheinen zu lassen und als geradezu geschenkt im Vergleich zu den möglichen Arztkosten, die etwa durch eine Erkältung auf dem Weg über „Eisbeine“ heraufbeschworen würde.

Aber dann kommt solche Krankheit auf einmal doch, oder es passiert eine winzige Kleinigkeit, die vielleicht darin besteht, daß der Nebenverdienst vorzeitig aufhört oder im Geschäft zeitweise Arbeit und Verdienst gekürzt werden müssen oder daß ein Rutsch auf vereister Straße zu einer langen ärztlichen Behandlung überleitet oder daß eine Reise zu einem nahen Familienangehörigen ganz unerwartet einfach unternommen werden muß — und schon kommt der ganze mühsam aufgebaute Haushaltplan ins Wanken. Die im einzelnen durchaus tragbaren kleinen Beträge haben sich plötzlich zu einer erschreckend großen Gesamtsumme zusammengefündet, vor der das junge Ehepaar mit leisem Schauer steht, in der Erkenntnis, daß sie auch durch größte Einschränkung nicht mehr aufbringen ist. Ein Monat aber liegt dann auf einmal, als hätte er nur zehn Tage. Schon ist der nächste Zahltermin da, und das drückende, aufreißende, verzweifelte Denken „Wie machen wir's bloß?“ wird noch drängender, noch schlafraubender.

Vorwürfe beginnen, man versucht sich zu beweisen, daß der andere zu immer neuen Klüften drängt, vor den Sorgen fliegt das Glück zum Fenster hinaus, und das junge Heim ist leer, innerlich und äußerlich. Darum muß bei solchen Anschaffungen so pessimistisch wie möglich kalkuliert werden. Kein verschwommenes „Es wird schon irgendwie gehen!“ darf das klare Bild von Notwendigkeit und Möglichkeit verwischen, soll nicht Schaden entstehen, der kaum mehr gutzumachen ist. Auf Abzahlung zu kaufen ist durchaus in Ordnung — aber nie mehr auf einmal, als man auch unter Einrechnung möglicher Veränderungen äußerer Umstände immer noch abzahlen in der Lage ist! EHO.

## Kulturelle Nachrichten

Die Kunstgalerie Valentini in Stuttgart zeigt eine Ausstellung von Lithographien des Stuttgarter Künstlers Otto Herrmann unter dem Titel „Die Verdammten“. Die Themen sind Theodor Pileviers „Stallgrad“ entnommen.

Dem gesamten Personal des Eßlinger Schauspielhauses einschließlich dem Intendanten ist auf 31. März gekündigt worden. Das Theater wird bis dahin ein Defizit von 80 000 DM aufweisen.

In München wurde eine „Gesellschaft für Asiatische Kunst“ gegründet. Den Vorsitz führen Prof. Emil Pretorius und Prof. Ubbelohde-Doering vom Münchener Museum für Völkerkunde, wo sich die Geschäftsstelle befindet. Zum auswärtigen Vorstand gehören führende Spezialisten für orientalische Kunst in USA, England, Frankreich, Schweden und der Schweiz. Die Gesellschaft bezweckt die Verbreitung und Vertiefung des Verständnisses der Kunst und Kultur Asiens, vor allem Ostasiens, und will diesem Ziel durch Vorträge, Ausstellungen und die Herausgabe wissenschaftlicher Veröffentlichungen dienen. D.S.

Generalintendant Gustaf Gründgens wird im Februar mit dem Berliner Oberbürgermeister Prof. Reuter Besprechungen führen, in denen auch die Rückkehr Gründgens' nach Berlin zur Sprache kommen wird.

In Landskron hat die Stadtverwaltung die Nr. 3 der „Filmillustrierten“ wegen ihres Titelbildes, das die Schauspielerin Vera Molnar im Abendkleid zeigt, verboten. Die besorgten Stadtverwalter sehen darin eine Gefährdung der Moral ihrer Bürger.

Der Dekan der philosophischen Fakultät der Humboldt-Universität in Berlin, Professor Dr. Meusel (SED), erklärte, daß künftig kein Student in der Sowjetunionrepublik sein Studium beenden werde, ohne über den Marxismus-Leninismus und den historisch-dialektischen Materialismus Bescheid zu wissen.

Der berühmte italienische Tenor Beniamino Gigli erklärte, daß die Gerüchte über seinen Abgang von der Bühne nicht zuträfen. Der sechzigjährige Sänger, der als der größte Tenor seit Caruso gilt, will singen, solange es ihm möglich ist.

## Stuttgarter Theater auf neuer Basis

Nach langwierigen Verhandlungen, die seit dem Frühjahr 1949 zwischen dem Besitzer des Stuttgarter Schauspielhauses, Claudius Kraushaar, einerseits und der Stadt Stuttgart und dem Staat andererseits hin- und hergegangen sind, ist endlich ein Vertrag zustande gekommen, nach dem die Württ. Staatstheater das Schauspielhaus ab 1. März übernehmen können. Der Pachtvertrag dauert 5 Jahre.

Eine sehr wesentliche Veränderung in der Struktur des Stuttgarter Theaterlebens ergibt sich aus einer stärkeren Beteiligung der Stadt an den Staatstheatern. Die Verwaltungsabteilung des Gemeinderats hat in den letzten Tagen einstimmig ihre Zustimmung zum Abschluß eines neuen Theatervertrags mit dem Staat gegeben. In ihm ist vorgesehen, daß die Stadt Stuttgart an Stelle der bisherigen 40 Prozent vom 1. April 1950 an 50 Prozent der für die Staatstheater notwendigen Subventionen übernimmt, und daß sie im übrigen hinsichtlich der Staatstheater gleiche Rechte und Pflichten hat wie der Staat. Der neue Intendant der Staatstheater, Dr. W. E. Schäfer, wird also künftighin mit zwei behördlichen Instanzen ins reine zu kommen haben. Es ist ihm zu wünschen, daß beide dann immer so einig sind wie jetzt bei dieser nun doch noch zustande gekommenen Fusion mit dem Schauspielhaus. Da beide Instanzen auch bei der Berufung Dr. Schäfers einig waren, steht vielleicht sogar zu hoffen, daß die Initiative des neuen Intendanten sowie Freiheit lassen werden, wie es die elastische Lenkung eines so großen Apparates erfordert.

Das Kammertheater, in dem man in den Nachkriegsjahren so viele hervorragende Aufführungen sah, tritt jetzt in den Schatten des größeren Hauses, das mit seinen 900 Plätzen gegenüber den 400 des Kammertheaters eine wesentlich günstigere Auswertung gelungener und zugkräftiger Aufführungen ermöglicht. Die Einbeziehung von Kammeropern und Operetten in den Spielplan wird ohne Zweifel dazu beitragen, das Schauspielhaus bei einer breiteren Besucherschicht populär zu machen, was dann auch dem Schauspiel zugute kommen muß. Im Kammertheater soll nur noch samstags und sonntags für eine literarisch interessiertes Publikum im Son-

derabonnement gespielt werden. An den übrigen Wochentagen soll es für Konzerte und Vorträge verpachtet werden. Dadurch erhält das Junge Theater eine neue Chance und möglicherweise einen neuen Auftrieb. Als einzige Schauspielbühne neben dem Staatstheater, d. h. künftig neben dem Schauspielhaus, kann es manche hier offen bleibende Lücke des Spielplans füllen. Das Staatstheater soll ihm dafür sogar gelegentlich mit Dekorationsstücken und Kostümen unter die Arme greifen. Mit einem Wort: Organisatorisch ist jetzt eine gesunde Basis für das Stuttgarter Theaterleben geschaffen. Es liegt nun bei den Künstlern, sie mit schöpferischem Elan zu nützen und das Interesse des Publikums wachzuhalten. -un.

## Karl-Stirner-Gedächtnisausstellung

Der Kunstverein Ulm e. V. zeigt zur Eröffnung seines Ausstellungsjahres 1950 eine 35 Oel- und Temperabilder und 70 Buntstiftzeichnungen und Zeichnungen umfassende Ausstellung zum Gedächtnis an den 1943 verstorbenen schwäbischen Malerpoeten Karl Stirner. Die erste Kollektivschau nach der Stuttgarter bei Schäfer vor acht Jahren, in der Hauptrolle aus dem ungenießbar reichen Nachlaß und Leihgaben von Sammlern stammend, zeigt seine im besten Sinn volkstümliche Kunst im hellsten Licht. Sie bietet mit den Skizzen zu den Pibelnbildern schon dem Kinde Freude, entzückt besonders in den reizvollen Illustrationen zum „Stuttgarter Hutzelmännlein“ von Mörike und zum „Bodenseher“ von Finckh weite Kreise, während seine eingetragene Bildwelt, die alle möglichen modernen Strömungen zu Eigenem verarbeitet, auch den anspruchsvollen Kunstfreund interessiert.

Fein läßt sich in den Buntstiftzeichnungen seine Entwicklung verfolgen: von den liebevoll und sorgfältig gearbeiteten, farbig hübsch getönten Motiven der Frühzeit zu den sehr freien, das Wesentliche originell charakterisierenden Stirnerschen Wesensart. Zeichnung und Farbtonung sind bald in Harmonie, bald überglänzend die keck hingetupften malerischen Lichter das Linienspiel, bald schmelzen sie sich zart und innig ein. Und auch die Zeichnung geht vom flüchtigen Spiel bis zum kräftigen, schwungvollen Rhythmus. In den Oelbildern kehren ähnliche



# Neue Marktordnungsgesetze?

Wiedererwachte Wünsche nach „wirtschaftspolitischen Glashäusern“ / Der Verbraucher meidet sich vornehmlich zum Wort

Selt einigen Wochen hat innerhalb der Ernährungs- und Landwirtschaft die Diskussion um neue Marktordnungsgesetze begonnen. Umstritten ist dabei nicht allein der Inhalt, sondern schon das Prinzip. Führende Männer der Ernährungs- und Landwirtschaft, so der im weiteren Sinne auch der Handel zu zählen ist, und namhafte Volkswirte lehnen jedes künstliche Eingreifen in den sogenannten Wirtschaftsaufbau und Preismechanismus mit bekannter wissenschaftlicher und praktischer Begründung ab. Aber auch unter den Befürwortern eines gesteuerten Wirtschaftsaufbaus vermeidet man das Wort Marktordnung, das der „Reichsnährstand“ von einst diskreditiert hat. Man spricht von Marktregelung, Marktlenkung und ähnlichen Umschreibungen, meint aber im Grund dasselbe, nämlich einen Inbegriff staatlicher oder vom Staat übertragener Vollmachten zu bestimmten Korrekturen des selbsttätigen Wirtschaftsablaufs im Ernährungssektor einschließlich der Landwirtschaft.

Es scheint beabsichtigt, dem Bundestag schon in Kürze eine Reihe von Marktregelungsgesetzen zur Einführung auf den 1. Juli 1950 vorzuschlagen, darunter ein Getreidewirtschaftsgesetz, ein Gartenbauwirtschaftsgesetz, ein Viehwirtschaftsgesetz und ein Milchgesetz. Bemerkenswert ist die Haltung der Landwirtschaft zu diesen Plänen; sie ist durch einen ziemlich radikalen Stimmungswechsel innerhalb kürzester Frist gekennzeichnet. Noch im Herbst des sechsen zu Ende gegangenen Jahres forderte die deutsche Bauernführung freie Märkte und freie Preise; die sonst fast allgemein als etwas alt und brüchig empfundene Maxime, wonach allein Nachfrage und Angebot die Warenpreise und die Warenbewegungen zu regeln hätten, wurde von bekannten Leuten der Landwirtschaft außerhalb Württembergs zum ewig jungen, ewig schönen Grundprinzip des gesamten volkswirtschaftlichen Güterverkehrs proklamiert.

### Woll die Liberalisierung kam

Wenn dies, wie offensichtlich, in der Erwartung geschah, der deutsche Binnenmarkt werde in seiner Isolation gegenüber dem Weltmarkt verharren und eine preisdrückende Konkurrenz aus dem Ausland abzuwehren verstehen, so hat diese Erwartung getrogen; die Liberalisierung kam und wirkte auf die vielen empfindlichen Pflanzen des wirtschaftlichen Isolationismus und Protektionismus in ganz Marshallplan-Europa als kalter Winterreif. Sie hat besonders in landwirtschaftlichen Kreisen Europas, darunter auch Deutschland, den Wunsch nach wirtschaftspolitischen Glashäusern wieder recht lebendig werden lassen. Solche Glashäuser, die den rauen Wind des internationalen Wettbewerbs von den eigenen Treibhausgewächsen fernhalten sollten, waren die Marktordnungsgesetze des Reichsnährstands, und die Agrargesetze mancher anderer europäischer Staaten stellen der Sache nach nicht viel anderes dar.

### Aber der Verbraucher wird mitreden

So wichtig die Haltung der Landwirtschaft zu den Marktorganisationsplänen und -gesetzen auch ist, die Entscheidung über das ob und wie der Marktlenkung liegt nicht allein in ihrer Hand. Das haben die ersten Beratungen in Frankfurt und Bonn bereits deutlich erkennen lassen. Nicht nur die Ernährungs- und Landwirtschaft, sondern auch die Ernährungswirtschaft mit Ernährungsindustrie, Ernährungshandwerk, Lebensmittelimport, Groß- und Einzelhandel hat verständlicherweise eigene Ideen und Ansprüche vorgebracht; zum erstenmal meldet sich auch der Verbraucher laut und vornehmlich zum Wort. War er von den nationalsozialistischen Marktordnungsgesetzen übergangen worden, so soll ihm das nach dem Willen seiner Vertreter in den Parteien, Gewerkschaften und Genossenschaften nicht ein zweites Mal passieren. Die Verbraucherschaft schreut sich nicht gesonnen, sich mit der allgemeinen Forderung auf Berücksichtigung ihrer Interessen in den neuen Marktordnungsgesetzen zu begnügen. Sie verlangt, an der Abfassung und Ausführung der Gesetze selbständig und in mindestens gleichem Umfang beteiligt zu werden, wie es den übrigen Interessentengruppen, also Erzeugern, Verarbeitern und Handel zugestanden wird.

Der Wandel, den Deutschland innerhalb von hundert Jahren vom fast reinen Agrargebiet über das gemischte Agrar- und Industrieland zum ausgesprochenen Verbraucherstaat durchgemacht hat, findet in diesen Verbraucheransprüchen und der dahinterstehenden neuen Schwergewichtsverteilung der Interessen besonders augenfälligen Ausdruck. Nun ist auf Verbraucherseite noch nicht viel damit getan, daß man Forderungen erhebt und Ansprüche anmeldet. Wo in der nüchternen Welt der Wirtschaft Interessen auf Gegeninteressen stoßen, muß man fähig sein, die Berechtigung des eigenen Standpunktes nachzuweisen. Mit Gemeinplätzen ist nichts zu gewinnen; es gehört Fach- und Sachkenntnis dazu. Gerade daran hat es aber den Verbrauchervertretern in früherer Zeit allzuoft gefehlt und eben deswegen sind sie den hervorragenden geschulten, von Grund aus erfahrenen Vertretern der Gegenseite gegenüber bislang so wenig durchgedrungen.

### Erst sich über das Wesentliche einigen

Über den Inhalt von Gesetzen sich zu einigen, deren Notwendigkeit von wichtigen Stimmen grundsätzlich bestritten wird, ist allerdings schwierig. Sollen darüber hinaus so gegensätz-

liche Interessen, wie sie gerade in Fragen der Ernährungspolitik aus der Natur der Sache und nicht aus bösem Willen erwachsen, einen für alle Beteiligten erträglichen Ausgleich finden, so wird es darauf ankommen, sich auf das Wesentliche zu beschränken. Vereinbart, durchgearbeitet und niedergelegt sollte zunächst einmal werden, worüber Übereinstimmung besteht, denn das geschieht weit seltener, als man gemeinhin annimmt; in den Debatten unserer aufgeregten Zeit ist über dem Strittigen das Umstrittige schon öfters vergessen worden. Was die Fragen angeht, über die unter den Interessentengruppen schlechterdings keine Einigung zu erzielen ist, so könnten sie zu einem großen Teil wahrscheinlich ruhig unentschieden bleiben, bis die Erfahrung gelehrt hat, was zu den Marktregelungsgesetzen noch hinzugenommen und was aus ihnen endgültig fortgelassen werden muß.

### Und den europäischen Rahmen berücksichtigen

Unter den Umständen der Gegenwart werden sich die kommenden Marktregelungsgesetze auf bestimmte, einzeln aufgeführte Marktbeobachtungen und Marktspezifikaufgaben zu konzentrieren haben. Die Organe, denen diese Aufgaben zufallen, werden in den Gesetzen zu nennen, ihre Zusammensetzung und räumliche Gliederung zu bestimmen sein; ob diese Organe staatlichen, korporativen oder privatwirtschaftlichen Charakter tragen sollen, ist natürlich vorab zu entscheiden. Viel mehr werden die neuen Gesetze nicht enthalten können. Und noch eins: nicht einen Augenblick darf außer acht gelassen werden, daß alles, was geschaffen wird, in einen europäischen Rahmen passen muß, damit es zu jeder Zeit in dieses Ganze eingefügt werden kann. Was ohne Rücksicht auf den gemeinsamen Grund gebaut würde, stünde auf Sand. Dr. A.

# Dachziegel — immer noch ein Engpaß

Von Dr. Fritz Ehrle, Oberregierungsrat im Wirtschaftsministerium

Dem Wohnungsmangel ist bekanntlich nicht durch Verwaltungsmaßnahmen, sondern ausschließlich durch die Erstellung neuer Wohnungen beizukommen. Nachdem nunmehr genügend Kohlen zur Verfügung stehen, sind von der Rohstoff- bzw. Baustoffseite her keine ernstlichen Engpässe mehr für die Bauwirtschaft zu erwarten — mit Ausnahme der Dachziegel. Dieser Industriezweig, der während des Krieges fast völlig still lag, ist erst verhältnismäßig spät wieder zum Anlaufen gekommen. Auf der anderen Seite ist der Bedarf an Dachziegeln — weil die Dächer weit mehr als das übrige Mauerwerk durch Kriegseinwirkungen gelitten haben — ins Riesenhafte gewachsen, da ja zu dem Reparaturbedarf noch der Neubaubedarf kommt. Zuerst haben die Ziegeleien Württemberg-Hohenzollern — in Württemberg-Baden und in den übrigen Ländern des Bundes liegen die Verhältnisse genau so — Lieferfristen von sechs bis zehn Monaten.

### Witterungsschäden an Rohbauten

Dies hat bereits dazu geführt, daß die Fertigstellung zahlreicher Wohnhäuser sich um viele Wochen verzögerte. In einigen Fällen entstanden bei Rohbauten infolge des Fehlens von Dachziegeln Witterungsschäden, die noch größeren Umfang angenommen hätten, wenn das vergangene Jahr nicht außergewöhnlich trocken gewesen wäre. Kurz, die Dacheindeckung bildet einen Engpaß, der bislang weder mit gebrannten Tondachziegeln, noch mit Betondachsteinen überwunden werden konnte. Angesichts dieses Mangels an Dachziegeln und der zu erwartenden Versorgungsschwierigkeiten mit Dachziegeln in der bevorstehenden Bausaison hat das Wirtschaftsministerium unseres Landes bereits im

Herbst vergangenen Jahres Maßnahmen eingeleitet, die geeignet sind, eine wesentliche Produktionssteigerung in Dachziegeln bereits in diesem Jahr zu erzielen.

### Kreditpolitische Maßnahmen

Diese Maßnahmen, die im wesentlichen kreditpolitischer Art sind, sollen einer Reihe von Ziegeleien die Möglichkeit bieten, ihre Kapazität wesentlich zu erweitern. Mehrere Ziegeleien beabsichtigen, ihre Produktion durch Rationalisierungsmaßnahmen zu steigern; ferner ist an die Anschaffung von vielen Tausenden von Drehmaschinen, von Pressen für Dachpappen, an den Bau neuer Trockenanlagen, von Sumpfhäusern und dergleichen gedacht. Einige Großbetriebe haben bereits jetzt schon ihre Maximalkapazität erreicht. Inzwischen konnten auch aus Marshallplan-Mitteln (Counterpart-Fonds) einige Ziegeleien namhafte Beträge zupflichten erhalten und es ist nicht daran zu zweifeln, daß gerade auch diese Investitionen sich günstig auf die Produktion der betreffenden Werke auswirken werden.

### Importe helfen die Lücke schließen

Eine weitere Möglichkeit, den „Engpaß Dachziegel“ zu überwinden, besteht darin, Dachziegel vom Ausland einzuführen. Das Bundeswirtschaftsministerium hat zunächst einmal 500 000 Dollar für die Einfuhr von Dachziegeln aus Belgien-Luxemburg freigegeben und auch im deutsch-italienischen Warenabkommen sind hunderttausend Dollar für die Einfuhr von Dachziegeln vorgesehen, von denen bisher 50 000 Dollar aufgerufen wurden. Darüber hinaus können aus Ländern, mit denen bisher sogenannte liberalisierte Handelsverträge abgeschlossen wurden (Belgien, Luxemburg, Niederlande und Schweiz) Dachziegel auf entsprechende Einfuhranträge eingeführt werden. Allerdings liegen die Preise für importierte Dachziegel erheblich über den Inlandspreisen; das Bundeswirtschaftsministerium ist aber bereits bemüht, eine Ermäßigung der Zoll- und Frachtsätze für Dachziegel zu erzielen, um deren Einfuhr zu erleichtern.

### Nicht wieder Bewirtschaftung

Trotz des bestehenden Mangels an Dachziegeln ist an eine Wiedereinführung der Bewirtschaftung von Dachziegeln nicht gedacht, wobei davon ausgegangen wird, daß die Ziegelwerke den sozialen Wohnungsbau und Bauen von öffentlichem Interesse bevorzugt beliefern. Die Einfuhr von Dachziegeln ist ein Zeichen für den Charakter einer Sofortmaßnahme, bei deren Durchführung jedoch sehr gewissenhaft geprüft wird, inwieweit eine Kapazitätserweiterung — auf längere Zeiträume gesehen — zweckmäßig und volkswirtschaftlich vertretbar ist. Da der Transportradius bei Dachziegeln etwa bei 300 km liegt, ist es zur Vermeidung von Fehlinvestitionen äußerst wichtig, daß die Ziegelwerke, bevor sie größere Investitionen vornehmen, genaueste Überlegungen über die für ihren Lieferbezirk in Zukunft gegebenen Absatzmöglichkeiten anstellen.

Die Durchführung des Wohnungsbauprogramms der Bundesregierung, das bekanntlich 250 000 Einheiten für 1950 vorsieht, wird die schon jetzt angespannte Versorgungslage in Dachziegeln zunächst noch verschärfen. Doch bleibt zu hoffen, daß die in den Ziegeleien Württemberg-Hohenzollern und in den anderen Ländern zu erwartenden Produktionssteigerungen in absehbarer Zeit auch den „Engpaß Dachziegel“ überwinden werden.

## Wirtschaftliche Kurzberichte

### Alliierte Einwände gegenüber deutschem Investitionsprogramm

FRANKFURT. Die Kritik alliierter Stellen an dem Investitionsprogramm der Land- und Ernährungswirtschaft richtet sich vor allem gegen Aufwendungen für Objekte, die keine sofortige Erhöhung der deutschen Produktion versprechen. Dazu sind nach alliierter Auffassung insbesondere das Fischdampferprogramm und Verbesserungen von Betrieben in der Ernährungsindustrie zu rechnen. — Das Bundesministerium hat noch keine endgültige Entscheidung über die Verwendung der dritten Rate der ERP-Gegenwertmittel für das erste Jahr des landwirtschaftlichen Dreijahresplanes getroffen, insbesondere steht noch nicht fest, ob von dieser Summe 75 Mill. DM als Kredite oder als „verlorene Zuschüsse“ gegeben werden.

### 751 Millionen Fehlbetrag im Budget der Bundesbahn

FRANKFURT. Die Deutsche Bundesbahn rechnet für das Geschäftsjahr 1950 mit einem Fehlbetrag von rund 751 Mill. DM. Da sich nicht übersehen läßt, ob für unautonome Wiederanstaus- und Modernisierungsarbeiten, sowie für Neubeschaffungen Fremdkapital zu erhalten sein wird, ging die Bundesbahn bei der Aufstellung ihres Wirtschaftsplanes davon aus, daß sämtliche notwendigen Aufwendungen aus den zu erwartenden Betriebsüberschüssen zu decken sind.

### „Erfindermesse München 1950“

MÜNCHEN. Eine Übersicht über die wesentlichen Nachkriegserfindungen wird die vom 18. bis 22. März 1950 in den Räumen des Deutschen Theaters in München stattfindende „Deutsche Erfinder- und Neuentwicklungs-Messe 1950“ bieten. Sie zeigt, nachdem durch die Wiedererrichtung des deutschen Patent-

amtes Eigentum und Ausübung der Erfindungen gesichert ist, erstmalig nach dem Krieg die deutschen Neuschöpfungen und soll deren Verwertung anbahnen.

### Kraftfahrzeugverkehr nach dem Ausland

FRANKFURT. Der Allgemeine deutsche Automobilclub (ADAC) e. V. weist darauf hin, daß der gewerbliche Güter- und Personentransportverkehr nach dem Ausland nicht wie bis 1950 freizügig stattfinden kann. Er bedarf einer besonderen „vorläufigen Genehmigung“, die nur durch das Bundesverkehrsministerium erteilt werden kann. Begründete, dringende Anträge sind über die zuständigen Verkehrsministerien des Bundesverkehrsministeriums zu stellen.

### Demnächst auch deutsche Motorroller

STUTTGART. Die Firma Schweppe-Mechanik, Fahrzeugfabrik in Dornmund-Dilsberg, bringt jetzt ihren „Schweppe-Motorroller“ mit einem leistungsfähigen 150-cm-Zweitakt-Jio-Motor und 45 PS Leistung in Deutschland auf den Markt. Exportaufträge liegen bereits in größerem Umfang vor und wurden teilweise auch schon ausgeführt. Der Preis des Fahrzeuges liegt etwa zehn Prozent unter dem ähnlicher ausländischer Fabrikate.

### Devisenbonus mit Wahlmöglichkeit?

FRANKFURT. Bei den Verhandlungen über die Zuteilung eines Devisenfreibetrages aus den durch Exporte nach dem Dollarkurs erzielten Erlösen hat sich nunmehr der Vorschlag herauskristallisiert, den Exporteuren eine Wahlmöglichkeit zuzugestehen. Entweder sollen ihnen 15 Prozent der Exporterlöse zur freien Verwendung überlassen werden oder sie erhalten 10 Prozent der Exporterlöse mit beschränkter Verwendungsmöglichkeit.

**Alle Heimkehrer, Heimkehrerinnen Angehörige von Kriegsgefangenen** sind eingeladen zur **Gründungsversammlung** des Verbandes der Heimkehrer in Württemberg-Hohenzollern am Samstag, 4. Febr. 1950, 16 Uhr, im Auditorium maximum der Universität Tübingen.

Es kommen zur Sprache die Anliegen der Spätheimkehrer, Ihre Sorgen und Nöte.

**Gemeindeverwaltung Beuren**  
Kreis Hechingen (Hohenzollern)  
verkauft 21 fm Eiche, 17 W, Klasse 4-5, in Kleinen Losen zu 3-4 fm und 49 fm Eiche B + C, Klasse 3-4 in Losen von etwa 10 fm.  
Angebote bis 18. Febr. 1950 an das Bürgermeistertum Beuren, Losverzeichnis und Vorzeichnung durch Untereförster Pflumm Schmitt, Kreis Hechingen

Für einige Bezirke in Südwürttemberg-Hohenzollern werden zum Verkauf eines erstklassigen **Markenwagens** der Nahrungsmittelbranche bestgeeignet. Platzverleiher gesucht.  
Nur Herren mit nachweisl. Verkaufserfolg wollen sich unter Angabe d. h. Tätigkeit bewerben. U. G. 250 a, d. Schwab. Tagblatt

**Spätheimkehrer!**  
Masch- und Vorrichtungskonstruktor mit langjähriger Büro- u. Werkstattpraxis u. Erfahrungen im Organisations- und Planungswesen u. Arbeitsvorbereitung in der Serienfabrikation. Bis zur Internierung im Febr. 1948 bei den Vereinigten Oberdeutschen Rüstwerken AG. tätig gewesen. Verheiratet, 38 J. alt, sucht passenden Wirkungskreis. Angeb. unt. G 2520 an die Geschäftsstelle

**Kennzifferanzeigen sind Verkaufssache**  
Jeder Inserent, der eine Anzeige unter einer Kennziffer aufgibt, wünscht seinen Namen nicht bekanntzugeben.

**Persönliche Anfragen**  
bei Ihrer Heimatzeitung sind deshalb zwecklos.

Reichen Sie, wenn Sie an einer Kennzifferanzeige interessiert sind, Ihre Anfrage oder Ihr Angebot schriftlich unter der betreffenden Kennziffernummer ein, worauf wir dasselbe sofort an den Auftraggeber der Anzeige weiterleiten werden.





Die andere Seite

RE. Wie an anderer Stelle auf dieser Seite berichtet wird, erwägen die würt. Gewerkschaften den Boykott der Butter...

Danach verhindern diese Preiszusammenbrüche bei der durch Steuern und Soforthilfe gegebenen Belastung von 115 DM je Hektar...

Sechs Wochen Reutlinger Sender

Mängel und ihre Abstellung - Was der Leiter des Senders selbst dazu meint

HvS. Reutlingen. Viele können den Reutlinger Sender nicht hören, da die Wellenlänge bei zahlreichen Geräten, die vor 1949 erworben wurden...

Große Freude haben diejenigen, denen ihr Geldbeutel noch nicht die Anschaffung eines Röhrengerätes erlaubt; sie können jetzt den Reutlinger Sender, allerdings im allgemeinen nur mit Hochantenne...

Von selten der Radioindustrie werden folgende technische Mängel des Reutlinger Senders genannt: Die Qualität der Musikwiedergabe schwankt sehr stark...

Wie Herr Pick, der den Reutlinger Sender mit entworfen und eingerichtet hat und zunächst die Sendung leitet, zu den genannten Mängeln bemerkt, werden Schwankungen in der Wiedergabe im allgemeinen durch die Übertragungsanlage hervorgerufen...

Der Ministerpräsident in die Affäre verwickelt?

Polizei ersucht um Aufhebung der Immunität von Dr. Reinhold Maier, Gottlob Kamm und Dr. Hauffmann / Der Entnazifizierungskandal greift weiter

EK. Stuttgart. Die Nachrichten in dem großen Korruptionskandal, der über den Bereich der Entnazifizierung längst hinausgeht, überstürzen sich. Die Erregung erreichte am Mittwochmittag einen gewissen Höhepunkt...

Was den hohen Persönlichkeiten im einzelnen vorgeworfen wird, ist offiziell noch nicht bekannt geworden. Aus zuverlässiger Quelle verlautet jedoch, der Ministerpräsident stehe u. a. im Verdacht, im „Falle Dr. Schacht“ eine Rechtsbeugung begangen zu haben...

Eine Presseverlautbarung der Staatsanwaltschaft bestätigt, daß eine Reihe von Strafanzeigen auch gegen hohe Staatsbeamte vorliegen. Der Leiter der Kopfstelle des Befreiungsministeriums, Ministerialrat Ströde, wurde wegen Amtsmißbrauchs, Rechtsbeugung u. a. Straftaten angezeigt...

In welchem Maße dem Korruptionskandal auch politische Bedeutung zukommt, zeigt eine Erklärung des Landeskommissars General Groß...

Erklärung des Landeskommissars General Groß, der im Anschluß an eine fünfstündige Unterredung mit Ministerpräsident Dr. Maier meinte: „Das Volk von Württemberg-Baden hat jetzt Gelegenheit, ein besser funktionierendes demokratisches Regierungssystem herzustellen.“

Um so bemerkenswerter ist daher eine Verlautbarung der Gewerkschaft für öffentliche Dienste, in der es heißt, die Gewerkschaft verfolge mit wachsender Besorgnis das Bestreben, die mit der Leitung der Landespolizei beauf-

tragten Beamten zu beseitigen und durch andere Männer zu ersetzen. Die Gewerkschaft sehe darin einen Versuch, die hohen Beamten der Landespolizei an ihrer Pflichterfüllung, die Korruptionsaffären aufzudecken, zu hindern...

Wenig Verständnis bringt die Öffentlichkeit auch einer Anweisung der Staatsanwaltschaft entgegen, daß die Landespolizei künftig keine Mitteilungen mehr an die Presse über die weiteren Ermittlungen im Entnazifizierungskandal herausgeben darf.

Im übrigen sind die Untersuchungen gegen Heinz May und Richard Keßler abgeschlossen worden. Gegen beide soll in der kommenden Woche Anklage vor Gericht erhoben werden.

Südwestdeutsche Chronik

Spielbank für Stuttgart abgelehnt

Stuttgart. Die Verwaltungsabteilung des Stuttgarter Gemeinderats lehnte am Dienstag einmütig die Einrichtung einer Spielbank in Stuttgart-Bad Cannstatt ab.

„Lichtstubeabend auf der Alb“

Stuttgart. Der Süddeutsche Rundfunk sendet am Samstag von 21 bis 21.45 Uhr eine Hörfolge „Lichtstubeabend auf der Alb“ von dem bekannten Heimatdichter Hans Reyling.

Der Kopf wurde vom Rumpf getrennt

Vaihingen. Ein schwerer Unfall kostete auf dem Bahnhöfe von Vaihingen einen 43-jährigen Mann das Leben. Er wollte in Vaihingen aussteigen, hatte jedoch den Zeitpunkt verschlafen...

Großbrand vertreibt 30 Familien

Flüßershausen (Kreis Waiblingen). In einem Gebäude der Firma Schüle-Hohenlohe brach am Dienstagmittag ein Brand aus, der sehr rasch um sich griff und einen Schaden von etwa 100.000 DM verursachte.

Wieder Hengstparade in Marbach

Tübingen. Nach mehrjähriger Pause führt das Würt. Haupt- und Stammesgut Marbach (Schwäb. Alb) in diesem Jahr wieder die traditionelle Hengstparade durch.

Gewerkschaften erw. a Butterboykott

Tübingen. Die Bezirksstelle Südwürttemberg-Hohenzollern des Deutschen Gewerkschaftsbundes wendet sich in einem Schreiben an das süd-

württembergische Landwirtschaftsministerium entschieden gegen die Erhöhung des Butterpreises. Die Gewerkschaften weisen auf ihre Zurückhaltung bei den Lohn- und Gehaltsverhandlungen hin...

Preisträger im Schülerwettbewerb

WR. Tübingen. Die Preisträger des Schülerwettbewerbes der Länder der französischen Zone nahmen am Dienstag in Mainz aus den Händen des Leiters der Kulturstelle...

Tagung der Waldbesitzer

Freudenstadt. Auf der Jahresversammlung des Waldbesitzerverbandes Württemberg-Hohenzollern wurde an der derzeitigen Holzbewirtschaftung und Holzpreisgestaltung scharfe Kritik geübt.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage bis Samstagabend: Tagsüber Tauwetter, nachts leichter Frost. Wechselnd bewölkt und zeitweise leichte Niederschläge, stellenweise Glatteisbildung.

Ski-springen nah und fern

Uracher Skispringen wird durchgeführt

Wie wir kurz vor Redaktionsschluss erfahren, findet das Skispringen, das anlässlich der Einweihung der Uracher Großschanze durchgeführt wird, bestimmt statt.

Wildbad erst am 12. Februar

Booben erfahren wir, daß die Südwürttl. Skimeisterschaften in der alpinen Kombination auf 12. Februar verlegt wurden.

Weltmeisterschafts-Chance für ten Hoff

Jersey Joe Walcott ist gegenwärtig in ausgiebigen Verhandlungen mit dem britischen Boxmanager Selwyns. Er möchte in London gegen den Sieger der „Weltmeisterschaft“ nach britischer Version Bruce Woodcock-England gegen Leo Savold-USA antreten.

Wollten Sie schon...?

... daß die Fußball-Repräsentativ-Mannschaft der Fols vom Kampf gegen Hamburg in Ludwigshafen drei Garnituren Fußballschuhe im Koffer hatte?

... daß der „Ski im Rucksack“ nach neuesten Meldungen greifbare Formen angenommen hat?

... daß es einem Dübburger Werkriegsbeschädigten gelang, eine Schwimmprothese für Unterschenkel-Amputationen herzustellen?

Schneebericht vom 2. Februar

Grünhütte: 14 cm (19 neu) Harnd, - 1\*. Wildbad: 7 cm (9 neu) Harnd, - 1\*. Schönwald: 25 cm (19 neu) Pappdnee, - 3\*

Eine Kreuzmodulation kann im Verein mit jedem Sender entstehen, da jeder stärkere den schwächeren kreuzmoduliert, d. h. überdeckt. Die Sendeleistung hat jedoch berechnete, daß es sich bei schlechtem Empfang des Reutlinger Senders nicht um eine Kreuzmodulation, sondern um unvermeidbare Spiegelreflexionen handelt...

Die Errichtung des Reutlinger Senders zu dem gewählten Zeitpunkt sei darauf zurückzuführen, daß der Südwestfunk in den um Reutlingen/Tübingen liegenden Gebieten sehr schlecht zu empfangen war.

Sonderzüge zur Leipziger Messe

Tübingen. Zum Besuch der Leipziger Messe werden drei Sonderzüge ab Stuttgart eingesetzt. Der Ausstellerzug verläßt Stuttgart am 3. März.

Sonderzüge nach Stuttgart fallen aus

Tübingen. Die für Sonntag, den 5. Februar, aus dem Raum Ebingen-Tübingen bzw. Tuttlingen-Rottweil nach Stuttgart vorgesehenen Verwaltungssonderzüge zu der Ausstellung „Wie wohnen“ können wegen ungenügender Beteiligung nicht durchgeführt werden.

Aus dem Sommerfahrplan

Tübingen. Mit Beginn des Jahresfahrplans 1950/51 am 14. Mai wird der bisher 8.15 Uhr in Aulendorf abgehende Eilzug 520 nach Tübingen (zu 10.54) infolge früherer Ankunft der Anschlußzüge von Friedrichshafen, Memmingen und Ulm schon 7.40 in Aulendorf abgehen...

Fahrradbeförderung auf der Eisenbahn

Tübingen. Mit sofortiger Wirkung wird, wie das Eisenbahnverkehrsamt Tübingen mitteilt, bis auf weiteres versuchsweise ein Fahrrad, das der Inhaber einer Netzkarte, Bezirkskarte oder Bezirkswochenkarte auf der Reise mit sich führt, auf den Eisenbahnstrecken, für die die genannten Karten gelten, kostenlos im Gepäckwagen befördert.

Trotz der Warnungen der Lehrer begab sich eine neunjährige Schülerin oberhalb der neuen Brücke in Untertürkheim auf das Neckar...

Als sich dieser Tage eine Frau in der Nähe von Göppingen auf dem Heimweg plötzlich von einem Wildschwein attackiert sah, erschreckte sie begreiflicherweise sehr.

Ein 19-jähriger Schüler aus Pforzheim hatte sich vor anderthalb Jahren einem Transport deutscher Arbeiter nach Frankreich angeschlossen.

Skimeisterschaften in Lake Placid eröffnet. Durch die dünne Schneedecke in Lake Placid bedingt, begannen am Mittwoch die Skimeisterschaften entgegen den sonst üblichen Gepflogenheiten nicht mit dem 18-km-Langlauf...

Internationales Skispringen in Obersdorf

Bei einem internationales Skispringen auf der Schaitenbergschanze in Obersdorf vor 4000 Zuschauern siegte wiederum Sepp Wellner mit Wetten von 71,3 und 70,5 m und der Note 22,7 vor dem Finnen Rafael Viikari...

Auch das wurde berichtet

dem Stromer, im September vorigen Jahres auf einem schwedischen Dampfer über England nach Schweden zu fahren, wo er sich in einem Flüchtlingslager meldete.

Bei Gundelsheim im württl. Unterland fuhr ein Bauer mit seinen Pferden im Wald in eine mit Laub angefüllte Vertiefung. Dabei stürzte das mit Holz beladene Fuhrwerk um...

In Weikersheim bei Bad Mergentheim war ein vierjähriger Junge in ein Kanalisationsrohr geschlüpft und konnte nicht mehr zurück. Erst nach drei Stunden wurde der kleine Mann in seinem unangenehmen Behälter entdeckt.

In Langendornheim im Spessart führte die bayerische Landespolizei eine Grenzraufzucht auf Wilderer durch, wobei 16 Männer festgenommen sowie 4 Gewehre, 2 Pistolen und Munition beschlagnahmt wurden.





## Silberfuchse — ein lohnendes Geschäft

Liebe im Drahtgehege / Pelztierfarmen erleben neue Konjunktur

Zu den Gewerbezweigen, die sich nach der Währungsreform schnell erholten, gehört auch die Pelztierzucht, — Silberfuchse, der Traum jeder Frau, sind heute wieder in jedem Kürschnerggeschäft zu haben und zwar „nicht einmal so sehr viel teurer als früher“. Das verdient um so höher anerkannt zu werden, als auch die Züchter nach dem Krieg eine schwere Krise durchmachten. Die meisten Farmen lagen in der Ostzone oder gar hinter der Oder-Neiße-Linie. Immerhin sind heute in Westdeutschland wieder mehr als dreihundert Pelztierfarmen „in Betrieb“.

### Das Ende des „Trappers“

Der Gedanke, den edlen Silberfuchs der kanadischen Wälder in Gefangenschaft zu züchten, ist noch nicht alt. Bis in die jüngste Vergangenheit noch zogen die Trapper und Fallensteller hinaus und vergruben sich für Monate, ja Jahre in den weitabgeschiedenen Einöden unermesslicher Wälder. Manchmal wurde ihr hartes Leben gelohnt mit einem reichen Dollarsagen, den sie für ihre kostbare Jagdbeute einbringen konnten. Oft genug aber fielen sie auch den Tücken der Wildnis zum Opfer, verschollen, ausgelöscht aus dem Gedächtnis der Menschheit. Aber während die Wälder unaufhaltsam der Axt der Zivilisation weichen, wuchs der Bedarf des Weltmarktes an Fellen. In die verkleinerten Jagdreviere drang eine Vielzahl von Abenteurern, Goldjägern, und die Trapper alten Stils verschwanden, der Raubbau begann.

Da, als die Ausbeute immer geringer wurde und der Schrei nach Fellen um so lauter, entstanden drüben die ersten Fuchsfarmen. Wenn auch im Anfang viel Lehrgeld gezahlt werden mußte, so erwies sich die Zucht der Fallentiere doch bald als überlegen. Vor allem hatte man es nun in der Hand, durch geschickte Zuchtauswahl die Qualität der Felle ständig zu verbessern und die Ware der jeweiligen Mode anzupassen. Auf diese Weise wurde zum Beispiel der heute so beliebte und am teuersten bezahlte Platinfuchs herangezogen.

Bald folgte man daher auch in Europa dem kanadischen Beispiel. In den zwanziger Jahren nach dem ersten Weltkrieg entstanden in Deutschland Pelztierfarmen. Neben Nerzen und Sumpfbibern waren Silber- und später auch Platinfuchse die wichtigsten Zuchttiere. Und dabei ist es bis heute geblieben.

### Neue Schuhe — wenig beliebt

Nähert man sich einer dieser Pelztierfarmen, so fällt — außer dem scharfen Geruch — zuerst der charakteristische Beobachtungsturm auf, der nirgendwo fehlt. Auf dem Farngebäude selbst stehen die Drahtgehege, in denen die wertvollen Zuchttiere untergebracht sind, in langen Gassen wie die Häuser einer kleinen Siedlung nebeneinander, jedes etwa drei mal neun Meter im Geviert. Auf den ersten Blick scheinen sie alle leer zu sein, denn die Tiere haben bereits gewittert, daß Besuch da ist. Obwohl sie durch viele Generationen an das Leben in Gefangenschaft und die Nähe des Menschen gewöhnt sind, haben sie doch offenbar die Urinstinkte des Bewohners der Wildnis nicht ganz verloren. Vorsichtig lugen sie aus irgendeiner Ecke oder aus dem Eingang ihrer Holzboxen, die den Fuchsbau ersetzen, hervor. Selbst hingeworfene Leckerbissen vermögen sie nur zögernd aus ihren Verstecken hervorzulocken. Der Züchter ver-

sichert allerdings, daß das ganz anders sei, wenn er oder sein Sohn sich allein in der Farm befinden. Die Tiere seien dann weniger scheu und liefern zutraulich herbei. Aber schon ein anderer Anzug, ja selbst ein neues Paar Schuhe, das seinen Tritten einen fremden Klang verleihe, versetzen sie in Unruhe.

### Ranzzeit im Januar

Zur erfolgreichen Zucht dieses Edeltieres gehört ein großes Einfühlungsvermögen. Diese beginnt mit der Ranzzeit im Januar. Dann werden die vorher anhand des Stammbaums sorgfältig geprüften Rüden zu den passenden Fehen gesetzt. Jeden Tag muß der Züchter dann stundenlang wie ein Jäger auf dem Beobachtungsturm ansitzen, um von dort aus die scheuen Liebespiele zu beobachten. Ist die Feh gedeckt, kann nach 52 Tagen mit dem Wurf gerechnet werden.

Die Muttertiere müssen in dieser Zeit besonders sorgfältig betreut und ständig beobachtet werden. Das Futter muß kräftig und

## Das Fenster zum Weltraum

Das „Riesenauge“ auf dem Mount Palomar wurde überholt und verbessert

WASHINGTON. Das „Riesenauge“ des größten Teleskops der Welt ist wieder bereit, die fernen, unbekannten Regionen des Universums zu erforschen. Der große Spiegel des Teleskops auf dem Mount Palomar im Westen der Vereinigten Staaten, dessen Durchmesser über 5 m mißt, hat einen Nachschliff erhalten, um einen winzigen Fleck — ein „Bläschen“ von der Größe von  $\frac{1}{1000}$  mm — am Rande des Spiegels zu beseitigen. Dieses winzige Fleckchen war groß genug, eine geringfügige Verzerrung der ersten Sternaufnahmen, die im Jahre 1949 durch das Teleskop gemacht wurden, zu bewirken.

Wie Dr. Ira S. Bowen, der Direktor der Sternwarte auf dem Mount Palomar und ihrer Nebenstelle, des Observatoriums auf dem Mount Wilson, die beide in Kalifornien liegen, berichtet, ist das Teleskop jetzt wieder „vollkommen intakt“. Neue Versuchsaufnahmen von Sternen, die 48 Trillionen Kilometer (48 000 000 000 000 000 km) von der Erde entfernt sind, seien „bedeutend besser“ als die vor dem Nachschliff gemachten.

Das weitreichende Teleskop wird zusammen mit dem Schmidt'schen Phototeleskop, das eine Weitwinkeloptik besitzt, bei einer Vermessung des Himmels verwendet, die zurzeit auf der Sternwarte vorgenommen wird. Wenn diese Vermessung abgeschlossen ist, werden Astronomen die vielen Tausende von Sternphotographien zu einem riesigen „Himmelsatlas“ zusammenstellen — der ersten kompletten Darstellung des äußeren Universums. Das „Riesenauge“ wird die Blicke des Menschen von dem stürmischen Gipfel des Mount Palomar bis zu den Trillionen von Kilometern entfernten Milchstraßen tragen, zu Sternen, die so fern sind, daß ihr Licht eine Billion Lichtjahre braucht, um zur Erde zu gelangen. Ein Lichtjahr ist die Entfernung, die das Licht in einem Jahr zurücklegt, eine Entfernung von etwa 9461 Milliarden Kilometer.

Das Nachschleifen des Spiegels war eine mühevollste und äußerst heikle Arbeit. Monatelang wurde die fehlerhafte Stelle ständig mit einer Flüssigkeit abgewaschen, die einen sehr

zweckmäßig sein. Selbstverständlich fressen Füchse in der Hauptsache Fleisch oder Fisch. Aber das allein genügt nicht. Vor allem während der Aufzucht muß auch für Vitamine gesorgt werden. So seltsam das scheinen mag: Silberfuchse fressen auch Gemüse, Zucker- und Futtermühen, gekocht und mit Haferflocken vermengt. Ebenso wichtig ist Kalk in Gestalt von Knochenmehl. Besonders schwierig war in den letzten Jahren die Fleischbeschaffung, denn wenn auch nur für die menschliche Ernährung untaugliches Abfallfleisch verfüllt wurde, mußte man doch oft sehr feindlich sein, wenn alle hungrigen Mäuler satt werden sollten. Neben der Futterküche gehört eine elektrische Kühlanlage, die je nach Anzahl der Tiere 10–30 Zentner Fleisch fassen muß, zur Ausrüstung einer Farm.

Auch heute sind noch nicht alle Schwierigkeiten überwunden. Die norwegische Konkurrenz, die mit billigeren Futtermitteln arbeitet, drückt auf die Fellpreise. Deshalb muß der deutsche Züchter heute sehr sorgfältig kalkulieren. Trotzdem hat die Pelztierzucht in Deutschland auch heute noch Existenzberechtigung. Denn sie spart nicht nur wichtige Devisen, sondern könnte auch einmal ein Devisenbringer werden.

feinen Schmirgelstoff enthält, und so allmählich vollkommen abgeschliffen. Im Verlauf dieses Prozesses wurden an dem 450 t schweren Teleskop noch andere Korrekturen vorgenommen. Der Spiegel, der auf Temperaturänderung nicht gleichmäßig reagierte, wurde am Rande isoliert, und am Fuß des mehr als 18 m langen Fernrohrs wurde ein kleines Ventilatorsystem eingebaut.

Die Wissenschaftler tragen sich mit der Absicht, noch weitere Verbesserungen vorzunehmen und zusätzliche Geräte einzubauen. Nach Dr. Bowens Ansicht könnten noch weitere Temperaturregulierungen und Abschleifungen vorgenommen werden, und die volle Reichweite der Linse wird erst nach dem Einbau einer Korrekturlinse, die zurzeit hergestellt wird, erreicht sein. Mit dieser Korrekturlinse

## Ein schäbiges Pfund!

KAIRO. Bei den ägyptischen Wahlen, aus denen die Wafd-Partei als Sieger hervorging, war wie üblich die Korruption an der Tagesordnung. Die Wochenzeitschrift Rose el Youssef berichtete, daß die Preise für einzelne Wähler von dem bisher üblichen einem ägyptischen Pfund (12,50 DM) auf zwei gestiegen waren.

Die Zeitung beschreibt ein — ihrer Ansicht nach — typisches Beispiel für die gewissenlose Habgier der Wähler am Wahltag. Ein Kandidat trat auf einen Arbeitslosen zu, der gerade dabei war, seine Stimme abzugeben und bot ihm eine Pfundnote an.

„Was?“ sagte der Wähler verächtlich. „Ein schäbiges Pfund! Und wie stehts mit dem Zuschuß für Lebenshaltungskosten?“

wird das Teleskop dieselbe Genauigkeit wie das halb so große Teleskop auf dem Mount Wilson besitzen. Als weiteres Zusatzgerät soll ein Spektrograph zur Analysierung der Strahlen aus dem Weltall eingebaut werden.

Das Riesenteleskop, ein Geschenk der Rockefeller-Stiftung an das technische Institut von Kalifornien, wurde nach 20jähriger Planung und Vorbereitung in den letzten Monaten des Jahres 1947 auf dem Mount Palomar aufgebaut. Dr. Edwin P. Hubble, ein bahnbrechender Erforscher der Milchstraßensysteme, benutzte das Teleskop als erster, um Sternnebel zu photographieren, die doppelt so weit von der Erde entfernt sind, als man bisher hatte sehen können. Diese Photographien zeigten keine äußere Begrenzung des Sternnebelraums, selbst in der unglaublichen Entfernung von 1 Billion Lichtjahren. Man entdeckte in schwachen Umrisen andere Sterne und andere „Milchstraßen“, die noch größer, noch heller und noch weiter entfernt sind als die uns bekannte Milchstraße.

Das Teleskop auf dem Mount Palomar wurde von Dr. Raymond B. Fosdick, dem früheren Präsidenten der Rockefeller-Stiftung, als „ein großes, neues Fenster in der Sternwelt“ bezeichnet, das uns „mit den Vorposten von Raum und Zeit, die uns seit undenklichen Zeiten locken, in enge Berührung bringt“.

## Hamburg baut Wolkenkratzer

500 Ein- bis Dreizimmerwohnungen / Die Miete liegt zwischen 50 und 99 DM

Der Grindelberg, mitten in Hamburgs vornehmstem Viertel Harvestehude, ist auf dem besten Wege, das Melke aller baulustigen Baumeister und wohnungshungrigen Ausgebombten zu werden. Denn hier am Grindelberg wachsen jetzt zwei Wolkenkratzer buchstäblich in den Himmel.

Unter dem Namen „Hamburg-Projekt“ erhielt im Herbst 1948 dieser Grindelberg traurige und seinerzeit heftig diskutierte Berühmtheit. Hamburg sollte nach dem Willen seiner Besatzungsmacht Hauptstadt und Regierungszentrum der Briten werden. Für Angehörige der Besatzungsmacht mit ihren Familien, sollten 12 Wohnhochhäuser mit etwa 900 Vier- bis Fünzimmerwohnungen mit allem Zubehör erstellt werden. Die Kosten für dieses gewaltige Projekt sollten nach vorsichtiger Schätzung etwa 50 Millionen Mark betragen.

Fieberhafte Vorbereitungen wurden getroffen, Arbeitskolonnen mobilisiert, Montagetürme errichtet, 22 große Wohnblocks, die auf dem Baugelände standen, wurden abgerissen. Familien mußten über Nacht umquartiert werden. Als die schwierigen Ausschachtungen beendet waren und die Fundamente lagen, erblickte Bizonesia in Frankfurt a. M. das Licht der Welt. Da gab man das „Hamburg-Projekt“ auf, insgesamt 22 Millionen Reichsmark waren bis zu diesem Zeitpunkt allein für Grunderwerb, Abbruch und Aufräumung aus den Mitteln der deutschen Besatzungskosten ausgegeben worden, und weitere Millionen waren notwendig, die bereits investierten Werte zu erhalten.

Nach heftigen Debatten in der Bürgerschaft entschloß man sich Anfang 1949, zwei 14stöckige Wohnblocks für deutsche Zwecke fertigzustellen. Es war ein Rechenexempel: 90 000 DM verschlangen bereits monatlich die Kosten für Restarbeiten an dem Bauvorhaben. Die vollständige Stilllegung würde einmalige Kosten von 172 000 DM verursachen. 134 000 DM würde überdies der Abbruch der großen Montagetürme kosten.

Dagegen waren die Gesamtkosten für die Fertigstellung der beiden Wohnblocks auf 7 800 000 DM veranschlagt.

Vor einigen Wochen wurde der große Richtkranz die 14 Stockwerke emporgezogen und

wenn der Winter keinen Strich durch die Rechnung macht, sind die beiden Hochhäuser am 1. April dieses Jahres bezugsfertig. Es gibt Ein-, Zwei-, Zweieinhalb- und Dreizimmerwohnungen, (insgesamt 500). Die monatliche Miete (ohne Heizung und Warmwasser) liegt zwischen 50 und 99 DM. (15 DM jährlich je qm.)

Obwohl für den größten Teil der Wohnungen ein Baudarlehen von DM 100,— je qm gezahlt werden muß, sind sie bereits alle vergeben.

Die beiden Blocks werden durch Fernheizung beheizt. — Zu den Kücheneinrichtungen gehört ein dreiflammiger Elektroherd mit Backofen, ein zweiteiliges Spülbecken mit warmem und kaltem Wasser und ein (durch Luftschacht entlüfteter) Spülgeschrank. Im Flur ist ein großer Wandschrank eingebaut. Alle Wohnungen haben große Fenster und eine eigene Loggia. In den Treppenhäusern sind auf jeder Etage Müllschächte, die der Hausfrau den Weg in den Keller ersparen. Außerdem selbstverständlich Fahrstühle für Personen und Lasten. Im Dachgeschoß liegen die Waschküchen mit Elektro-Waschmaschinen, -schleuder und -mangel. Ein Terrassenrestaurant — über den Dächern von Hamburg — wird diesen beiden „Riesen“ die Krone aufsetzen.

In den nördlichen Ländern kennt man schon lange diese zweckmäßigen Appartementshäuser mit Lift und elektrischer Küche. Sie sind unter dem Namen „Hybel-Wohnungen“ zu einem festen Begriff geworden und erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit. Auch die Hamburger Bevölkerung scheint die Umquartierung und Möbelbeschaffung bereits vergessen zu haben, mit denen dieses vielumstrittene Projekt im Jahre 1946 begann. Es ist heute bereits der Bau von zwei weiteren Hochhäusern am Grindelberg geplant. Denn sorgfältige Berechnungen führten zu dem Resultat, daß sich diese kleinen „Wolkenkratzer“ je Kubikmeter umbauten Raumes nicht teurer stellen als viergeschossige Wohnhäuser. Damit trat das Problem, in welcher Form die nun einmal vorhandenen starken Fundamente der restlichen zehn Blocks ausgenutzt werden können, in das Stadium der Verwirklichung.

## Keine Angst vor Frühgeburten

Während noch zur Zeit unserer Großeltern die Zahl der Frühgeburten, die am Leben erhalten werden konnten, 25 Prozent kaum überstieg, wachsen heute durchschnittlich 75 Prozent aller vorzeitig geborenen Kinder zu normalen, gesunden Menschen heran und widerlegen so die herrschenden Irrmeinungen über die vermeintlich geringere geistige oder körperliche Gesundheit der Sieben- und Achtmonatskinder.

Dr. Heß, ein Facharzt für Geburtshilfe am Michael Reese-Hospital in Chicago, berichtete kürzlich zusammenfassend über seine Erfahrungen mit über 5000 zu früh Geborenen, denen er in seiner 27jährigen Praxis geholfen hatte, das Licht der Welt zu erblicken. Seine Statistiken erweisen, daß man heute die 6-Monatsgrenze beinahe erreicht hat. Von seinen Babys sind manche bekannte Fußballer geworden, und andere haben sich im Krieg mehrfach ausgezeichnet.

Besonders stolz ist er auf die Gruppe derer, die bei der Geburt nicht viel mehr als ein Kilogramm wiegen. 216 solcher Fälle hat er

bis zu ihrem 16. Lebensjahr oder noch länger verfolgt. Sie alle unterscheiden sich in keiner Weise vom normalen Durchschnitt, ja einige sind körperlich wie geistig überdurchschnittlich gut entwickelt.

Das wichtigste Erfordernis in der Behandlung der zu früh Geborenen ist, die Umweltbedingungen denen im Mutterleib möglichst anzugleichen. Sie werden in einer Art Brutkasten aufgezogen, wobei man ihnen zusätzlichen Sauerstoff zuführen muß, da ihr Sauerstoffbedarf dreimal so groß ist wie der eines normalen neugeborenen Kindes.

Zu den besonderen Problemen, die in diesem Zusammenhang gelöst werden müssen, gehören die Fragen, warum Frühgeburten niedrigere Bluttemperaturen haben, niedrigeren Blutzuckerspiegel und einen niedrigeren Grundumsatz. Außerdem sucht man nach geeigneten Verfahren, um die Funktion der unterentwickelten Leber, Nieren und Blutgefäße zu unterstützen und die durch ihre gelatineartige Haut bestehende Gefahr auszu-schalten.

## „Basa“ — das Zauberwort der Bundesbahn

In 3 Sekunden von Hamburg nach Nürnberg / Demnächst auch für Postteilnehmer

„Ja, Fräulein, da kann einem ja glatt die Hutschnur reißen, schon eine Stunde warte ich jetzt auf das lächerliche Gespräch nach Essen, glauben Sie denn, ich hätte meine Zeit...“ — das ist nur einer von den freundlichen Hinweisen, die das Fräulein vom Amt täglich zu hören bekommt.

Man sieht sie förmlich auf Sessellehnen und Schreibstühlen sitzen und warten — Menschen im Tempo der Zeit — hastige Züge an der Zigarette... nervöses Trommeln der Finger... und noch immer nicht bringt die Strippe die gewünschte Verbindung.

„Wenn doch bloß einmal die Möglichkeit bestünde, mit einem kurzen Handgriff selbst zu wählen“, so denkt mancher von ihnen im stillen — „kein Warten mehr, kein Aerger, kein Zeitverlust — so im Handumdrehen könnte man mit Nürnberg sprechen, Münster, Frankfurt, München — alles in Sekundenschnelle. So etwas wäre doch der reinste Nervenberuhigungsapparat.“

Dabei wissen die wenigsten, daß es diese wunderbare Einrichtung schon lange gibt. Die Eisenbahn führte sie schon vor Jahren ein. Seitdem sprechen täglich Tausende über „Basa“, so heißt das Zauberwort der schnellen Nachrichtenverbindungen. Die „Bahn-Selbstanschlußanlage“ ist zu einem feststehenden Begriff geworden. Sie erstreckt sich über das gesamte Gebiet der Bundesbahn. Fast jeder Bahnhof ist mit einer Basa-Wählanlage versehen. Man wählt ganz einfach auf einem normalen Fernsprechapparat mit Basa-Anschluß eine dreistellige Nummer und schon meldet sich eine weibliche Stimme: „Hier Nürnberg, hier Nürnberg, hier Nürnberg...“ Dann wieder ein kurzer Griff auf der Wählscheibe und man hat den gewünschten Teilnehmer.

### „Fräulein vom Amt“ mit Roboterstimme

Technisch sieht die ganze Sache schon etwas komplizierter aus. Das Basa-Netz kann nur von Eisenbahndienststellen benutzt werden und zwar nur von solchen, die einen eigenen Basa-Anschluß haben. Drei Großnetzknotten liegen in Deutschland: Essen, Frankfurt und

Nürnberg. An diese Großnetzknotten sind die Eisenbahndirektionen mit eigenen Direktionsnetzen angeschlossen. Nach einem genau geordneten Fernsprechnetzsystem sind an diese Direktionsnetze die einzelnen Bahnhöfe und Eisenbahndienststellen angeschlossen. So wählt man z. B. von Hamburg aus, das die Basa-Nummer 947 hat, die Nummer 945. Schon meldet sich Münster. Dabei merkt man sofort an der sich gleichmäßig wiederholenden Stimme: „hier Münster, hier Münster, hier Münster...“, daß man es mit einer Roboterstimme zu tun hat. Die Stimme ist nämlich auf einen Tonfilmstreifen aufgenommen und wiederholt bei Anruf immer wieder die Standortmeldung. Jetzt kann man unmittelbar mit einer weiteren Nummer den gewünschten Basa-Teilnehmer wählen. Dabei ist interessant, daß in sämtlichen Direktionsbezirken des Bundesgebietes Präsidenten und Dezernenten sowie wichtige Dienststellen die gleiche Rufnummer haben. Man braucht also nicht lange zu überlegen, wenn man einmal eine Nummer nicht weiß. Sie sind überall gleichlautend. Möchte man dennoch aus irgendwelchen Gründen eine Auskunft haben, so wählt man kurzerhand die Nummer 1111 und schon meldet sich eine weibliche Stimme — diesmal eine „echte“ — und man ist im Bilde. Eines allerdings kann man nicht: vom Basa-Netz aus mit einem Postteilnehmer sprechen.

### Postteilnehmer hoffen auf „Posa“

In den vergangenen Jahren hat sich immer wieder gezeigt, daß das Basa-Netz allen Anforderungen genügt und als eine äußerst sichere und genau arbeitende Nachrichtenverbindung anzusprechen ist, die heute schon nicht mehr aus dem Betrieb der Bundesbahn wegzudenken ist. Seit wenigen Wochen trägt sich die Post nun auch mit dem Gedanken, ein eigenes Postselbstwählnetz zu schaffen. Vorerst soll dies in einigen Direktionsbezirken des Rheinlandes der Fall sein. Damit ginge der Wunschtraum vieler Fernsprechteilnehmer in Erfüllung — eine schnelle, reibungslose und praktische Abwicklung des Fernverkehrs. hm